Der Unfortunate Traveller des Thomas Nash

Eine Studie über das Verhältnis der englischen zur italienischen Renaissance

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der philologisch-historischen Abteilung
der hohen philosophischen Fakultät der
Universität Basel

vorgelegt von

Fanny Stamm

Basel 1930
Druck von Benno Schwabe & Co.

Der Unfortunate Traveller des Thomas Nash

Eine Studie über das Verhältnis der englischen zur italienischen Renaissance

Inaugural Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der philologisch-historischen Abteilung
der hohen philosophischen Fakultät der
Universität Basel

vorgelegt von

Fanny Stamm

Basel 1930
Druck von Benno Schwabe & Co.

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag des Herrn Prof. Dr. G. Hübener.

Basel, den 16. Dezember 1929.

Dürr.
Dekan.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dem Andenken meines verehrten
Lehrers, Prof. Dr. Ernst Walser
in Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544313_0051

INHALT.

I. Allgemeines über die englische Renaissance
a) Grundlagen der englischen Renaissance, Eindringen italienischer Einflüsse 7
b) Wiedererweckung des Altertums, Humanismus. . . . 10
c) Adelsfrage, Frauenfrage, Feste 14
d) Die englische Renaissance in der Literatur 17

II. Thomas Nash und sein Unfortunate Traveller
a) Biographie von Thomas Nash 21
b) Der Unfortunate Traveller, Kritische Untersuchung . 25
c) Seine Quellen 48

III. Schluß. 54

I. Allgemeines über die englische Renaissance.

a) Grundlagen der englischen Renaissance und Eindringen italienischer Einflüsse.

Die Renaissance kam spät und langsam nach England,[1]) wo der Boden für sie nicht so vorbereitet war wie in Italien. Dort hatten das 14. und 15. Jahrhundert Fundamente geschaffen für das zu errichtende Gebäude. In England aber erschien die Bewegung unvorbereitet und fand auf allen Gebieten Bollwerke alter Tradition, welche sich nicht so leicht niederbrechen ließen. Schwer hatte die Zeit, welche Italien schon so viel Neues gebracht hatte, auf England gelastet. Innere und äußere Zerwürfnisse hatten das Land geschwächt, die letzten Schranken des Mittelalters niedergebrochen, ohne aber neue Werte zu schaffen. Ein frischer Impuls kam von Italien. Als einer der frühsten Einflüsse ist derjenige Boccaccios auf Chaucer zu verzeichnen, der nicht nur Boccaccio sondern auch Dante und Petrarca kannte, den Letztern auf einer Italienreise sogar besucht haben soll. Chaucer brachte als Erster seine Muttersprache, die bisher sehr vernachlässigt worden war, zu Ehren; denn durch die Normannen war Französisch zur Umgangssprache des Hofes und der Gebildeten geworden, Latein wurde in den Schulen gelehrt und war die Ausdrucksweise der Kleriker und Chronisten. Henry Beauford, Bischof of Manchester, war an dem Konzil von Konstanz 1417. Er verstand es, Poggio Bracciolini für England zu interessieren, so, daß dieser nach der Insel hinüberkam.[2]) In einem seiner Briefe berichtet er, daß der englische Adel auf den Landgütern lebe, sich mit Jagd beschäftige, Schafe züchte, sich aber gar nicht für Gelehrsamkeit interessiere, eine

[1]) Es ist nicht meine Aufgabe die italienische Renaissance zu charakterisieren. Obwohl die Auffassung derselben seit den klassischen Formulierungen Jacob Burckhardt's stark der Kritik ausgesetzt wurde, bleibt die Sache doch unmittelbar verständlich.

[2]) Mandel Creighton: The early Renaissance.

seiner Hauptbeschäftigungen sei Essen, und dabei käme es mehr auf die Quantität als auf die Qualität an.[1])

Zur Tudorzeit wechselten Aemter, Reichtum und Land ihre Besitzer. Der Grundbesitz kam in die Hände der neuen Reichen, welche auch ihr Geld in Landbesitz anlegten und möglichst viel Gewinn aus ihren Bauern herauszubringen versuchten. Der alte Landadel, der sich zur Zeit des „enclosure movements" bereichert hatte, wurde geschwächt. Hatte der Reichtum des Landes früher nur aus Rohprodukten bestanden, so setzte im 15. Jahrhundert die Entwicklung der Industrie ein und zwar zuerst der Wollindustrie, ihr folgte die Seidenindustrie und der Bergbau.[2]) Dieses rasche Aufstreben erforderte Organisation und Zusammenschluß der verschiedenen Produktionszweige. Nun beginnt auch die Zeit des ausländischen Handels, zuerst mit Holland und Brabant, bald aber finden wir englische Kaufleute auf dem ganzen Kontinent und auswärtige Händler in England. Diese Berührung mit fremden Elementen brachte neue Ideen und brach mit den überlieferten Traditionen. Die Wertschätzung des Geldes wuchs, weil man sich dessen Macht bewußt wurde. Ein Fieber nach Reichtum ergriff die Menschen und sandte sie hinaus über bisher bekannte Grenzen. Diese Wandlung brachte den Zusammenbruch des Feudalsystems. Die Hauptbeschäftigung des Adels war nicht mehr der Krieg, denn Söldner kämpften um Lohn, die alten Ritterideale verschwanden und wurden nur noch in Epen oder farbenreichen Turnieren dargestellt. Und mit dem Verschwinden althergebrachter Institutionen und Ideale und dem noch nicht Vorhandensein gültiger neuer Werte brach eine Zeit von Unruhe über England herein. Das Resultat der Zunahme des Reichtums war eine völlige Umstellung der früheren Lebensformen, der Sitten und Gebräuche: eine Veränderung, welche direkt auf den Kontakt mit fremden Ländern zurückzuführen ist. Von ihren Reisen brachten die Kaufleute neue Gebrauchsgegenstände mit, die Lebenshaltung verfeinerte sich zusehends. Dies war eine stark wirtschaftlich bedingte Entwicklung zu höherem Wohlstand und eine sich daraus ergebende größere Möglichkeit des Aufwandes für kulturelle Dinge. Bequemlichkeit und Luxus waren bis spät in das 16. Jahrhundert Sache der oberen Stände gewesen. Es hatte zwar nie an geschickten

[1]) Poggii Epistolae: I, p. 61 ff.

[2]) E. Byrne: Elizabeth Life in Town and Country.

Handwerkern gefehlt; doch ihre Arbeit galt nur der Kirche. In den Häusern der Privatleute herrschte größte Einfachheit. Die Kirchen und Paläste aber waren reich an Gold- und Silbergerät, kostbaren Stickereien an den Wänden und Glasmalereien.[1]) Durch die Zunahme des ausländischen Verkehrs wurden die Handwerker angeregt Neues zu schaffen, nicht nur wie bisher, für kirchliche, sondern auch für häusliche Zwecke. Bald entwickelte sich eine Klasse von Handwerkern, die ihrerseits durch Erwerb in die Lage kamen, sich Manches zu gestatten, und die mit den Kaufleuten wetteiferten.

Unter Heinrich VII. finden wir die ersten Italiener beschäftigt. Diese brachten die dekorativen Elemente der italienischen Renaissance mit sich. Die gotischen Motive verschwanden und machten klassischen Säulen, Reliefs, Stuckornamenten Raum. In der ersten Zeit aber finden wir noch oft Gotisches mit Renaissance vermischt.[2]) Nachdem die innern und äußern Kriege in Vergessenheit geraten waren, fühlte man sich im eigenen Lande sicher und gab sich ganz den neuen Einflüssen hin. Die alten befestigten Burgen wurden verlassen; man baute Paläste und Landhäuser nach italienischem Muster, ohne daß man aber das typisch Englische verließ. Der italienische Einfluß machte sich zuerst nur in Aeußerlichkeiten bemerkbar. Auch in die untersten Klassen drangen diese neuen Einflüsse. Alles, was der fortschreitende Luxus verlangte und was im eigenen Lande nicht produziert werden konnte, wurde zuerst aus dem Ausland bezogen, um dann meist in sehr geschickter Weise nachgemacht zu werden. Mit dem ungewohnten Luxus paarte sich auch, besonders zu Elisabeths Zeiten, eine maßlose Vergnügungssucht, die am Hofe in Veranstaltungen von Maskenfesten, Turnieren, Jagden ihren Ausdruck fand, im Volk aber durch Fußball und andere neu aufgekommene Spiele.

Es scheint, daß auf der nördlichen, vom Ozean umspülten Insel, wo die Sonne weniger leuchtend scheint als im Süden und die Lebensbedingungen dementsprechend weniger günstig waren, eine herbere Auffassung herrschte und weniger angeborene Bedürfnisse nach Schönheit, Form und Genuß vorhanden waren. Alles diente einem Zweck. Man pflegte die Rhetorik nicht wegen des Wohllautes und der Eleganz der Sprache, man pflegte sie, um von der Kanzel und im Gerichtssaal eindringlich zu reden. Man schrieb keine formvollendeten Briefe

[1]) M. Jourdain: English Decoration and Furniture.

[2]) A. Gotch: Early Renaissance Architecture in England.

an die Nachwelt, man schrieb um sich Nachrichten zu geben. Das Naturgefühl, das Eindringen, Einswerden mit der Natur, blieb dem Engländer fremd. Die spärlichen Naturbeschreibungen in Poesie und Prosa sind kein sprudelnder Quell, sondern ein dürftiges Wässerchen, das mühsam seinen Weg über holperige Steine sucht. Es werden wohl Feste gefeiert: Prunkfeste rauschender Art mit Vermummungen, Tanz und groben Scherzen. Man verstieg sich zur Allegorie, holte Gestalten aus Sage und Mythologie herbei, niemals aber mit dem tiefen, angeborenen Verständnis des Italieners für die heidnische Götterwelt. England war und blieb auf realem Boden und öffnete die Tür nur Dingen, die man verstehen und praktisch verwenden konnte. Ueberflüssiger Ballast wurde abgeworfen. So wie England immer war, ist es heute noch; aus dem Heute verstehen wir seine Vergangenheit. Reichtum und nationaler Aufstieg schufen neue Lebensbedingungen, das Geld wurde umgesetzt und andere Werte dafür eingetauscht, und was man von diesen nicht selbst zu schaffen imstande war, bezog man von auswärts. Das Erbe der Väter aber, die nationale Eigenart, verlor sich nie. Sie wurde zeitweise übertüncht, um aber immer wieder an der Oberfläche zu erscheinen, sobald es die Umstände verlangten. Den Individualismus, diesen wesentlichen Faktor der modernen Renaissanceauffassung, brauchten die Engländer nicht von außen zu beziehen. Er war von jeher ihre angeborene Eigenschaft, die sie ihrer insulären Abgeschlossenheit, ihrer nordischen Abstammung verdanken.

b) **Wiedererweckung des Altertums, Humanismus.**[1])

Die Bildung lag sehr im Argen, das Publikum war kaum im Stande zu lesen, Literatur war ausschließlich Eigentum der Gelehrten oder der Leute der obern Stände. Heinrich VII. trat seine Regierung an mit der Proklamation, daß er die Wissenschaften als das erste zu erstrebende Lebensziel erachte.[2]) Auf ihrem Gebiet fand der italienische Einfluß am leichtesten Eingang, der auf die uralten Verbindungen mit Italien und der Mittelmeerkultur zurückzuführen ist und in der Fortsetzung den Humanismus zeitigte. Englische Autoren aus der ältesten Zeit standen schon unter dem Einfluß der früh-

[1]) Hier und im Folgenden wurde hauptsächlich benützt: Mandel Creightons: The early Renaissance.

[2]) E. Sichel: The Renaissance.

christlichen sowie der römischen Literatur; erinnern wir an William of Malmesbury, den Verfasser der gesta regum Anglorum, der eine Anzahl antiker Schriften kannte, oder an Aldhelm, der ein ausgezeichneter Latinist und Kenner der Kirchenväter war, oder an Beda, der sich ängstlich von allem Heidnischen fernhielt, der aber der Nachwelt bekannt ist durch seinen Kirchenkalender und die Historia ecclesiastica gentis Anglorum. Wie die Italiener, so standen die Engländer unter dem Einfluß der augustinischen Lehre. Aeneas Silvius schreibt, daß er in der Bibliothek von St. Paul eine alte Geschichte gefunden habe, welche zwischen 800—850 geschrieben worden sei. Der Verfasser, sagt er, war bekannt als der Grieche Thucydides; der Uebersetzer aber wird nicht genannt. Einer der frühsten Sammler von Büchern in England war Richard of Bury, Bischof von Durham, der sogar auf seinen Reisen eine große Bibliothek mit sich führte. Er soll stets dermaßen von Büchern umgeben gewesen sein, daß es schwer hielt, sich ihm zu nähern. Er war in Italien und stand in Briefwechsel mit Petrarca. Dieser soll sich bei ihm des öftern nach der Insel Thule erkundigt haben, ohne jemals Aufschluß zu erhalten, sodaß Petrarca traurig sagte: „meine englische Freundschaft brachte mich nicht näher nach Thule".[1])

Ein wirklicher Beschützer der Wissenschaften war Humphrey, Herzog von Gloucester. Er hatte in Oxford studiert und war Besitzer einer umfangreichen Bibliothek, die er nach Kräften bereicherte, sodaß man ihn als den Gründer der Bodleian Library betrachten kann. Von Italien brachte er die neuen Ideen zurück und versuchte die Aufmerksamkeit auf einen bewußt eleganten Stil zu richten. An den Konzilien zu Konstanz und Basel trafen verschiedene Engländer mit gelehrten Italienern zusammen, unter denen Poggio für Konstanz und Aeneas Silvius für Basel die Bekanntesten sind. Der Brief, den Aeneas später an einen seiner Freunde schrieb, dürfte bekannt sein: „Ich las Deinen Brief mit Interesse und wunderte mich, daß der lateinische Stil sogar schon nach England gedrungen ist."[2]) (1444 lat. Text.) Humphrey ließ des Aristoteles „Politik" und Plato's „Staat" in die englische Sprache übersetzen, vernachlässigte aber als wahrer Mäzen die einheimischen Autoren nicht.

---

[1]) Creighton Mandel: The early Renaissance, p. 15.

[2]) R. Wolkan: Fontés Rerum Austriacum. Bd. I, T. 325. Ep. 64 „Legi cupide quae scripsisti: miratusque sum romanam facundiam in Britaniam usque profectam esse.

Ein anderer Engländer, John Tiptoft, Earl of Worcester, der Venedig, Padua, Florenz und Rom bereiste und ein großer Verehrer Italiens war, soll Pius II. mit einer dermaßen ausgezeichneten Rede erfreut haben, daß dieser in Tränen ausbrach.

Unter Heinrich VII. war ein Italiener Bischof von Worchester. Ein anderer Italiener veranlaßte Wolsey, aus den Einkünften der Klöster Bücher und Manuskripte zu kaufen. Er sandte Wolsey einen ausgearbeiteten Katalog der vatikanischen Bibliothek, damit er daraus Bücher auswähle. William Grey, ein Schüler von Balliol-College, ging nach Köln, um Logik, Philosophie und Theologie zu studieren. Er bekundete die Absicht, von dort nach Italien zu reisen; die Bürger von Köln ließen ihn seines Reichtums wegen nicht gern ziehen, sodaß er verkleidet des Nachts die Stadt verlassen mußte. In Florenz bestellte er sich eine Bibliothek und begab sich darauf zu Guarino nach Ferrara.

Im übrigen existierte in England ein tieferes Interesse für Bildung nicht; die Wenigen, die über eine solche verfügten, vermochten sich nicht durchzusetzen. Wie sie aber den neuen Geist assimilierten, war bezeichnend für England, bezeichnend für die praktische Veranlagung seiner Einwohner. Der aufkommende Puritanismus stand der italienischen Kultur, ob klassisch, ob zeitgenössisch, ablehnend gegenüber. Alles Neue, Fremde wurde argwöhnisch aufgenommen. Die Wissenschaft bereicherte sich wohl, erweiterte ihren Horizont; die italienischen Errungenschaften wurden angewandt, nicht aber nachempfunden. Der Engländer akzeptierte nur, was nützlich war; Schönheit und Form ließen ihn kalt.Wie alles, wurde auch das Studium des Griechischen nur langsam ausgebaut. Wir hören von William Selling, Prior of Christchurch, Canterbury, als einem der ersten Gräzisten. Sein Schüler war Thomas Linacre, der mit seinen beiden Freunden William Grocin und Thomas Latimer nach Italien zog, um an der Quelle griechisch zu lernen. Dort lebten zu jener Zeit die glänzendsten Vertreter des italienischen Humanismus: Polizian, der große Marsilio Ficino und sein begeisterter Schüler Lorenzo de Medici, von dem der erstere behauptet, er habe alle Tiefen des Platonismus durchforscht, ohne den es schwer halte, ein guter Christ und Bürger zu sein.[1])

Latimer und Grocin waren Theologen, Linacre Arzt, von ihm

[1]) J. Burckhardt: Die Kultur der Renaissance. Kröners Taschenausgabe, S. 201.

stammt die Uebersetzung Galens. Grocin zeigte, was das Griechische für die Theologie nützen konnte; denn das Studium desselben wurde weniger um der Antike willen betrieben, als zum Eindringen in das neue Testament, und um Aufklärung und Stützpunkte für die christliche Religion zu gewinnen.[1]) Die Universitäten waren vornehmlich Stätten der theologischen Ausbildung; um neue Anregungen zu erhalten, wurden ihre Schüler aufgefordert, in das Ausland zu reisen. Bezeichnend für die englische Einstellung aber ist, daß, so bald die ersten Bedürfnisse gestillt waren und man den eigenen Bedarf genügend gedeckt hatte der weitere Ausbau von den Universitäten selbst unterdrückt wurde. Sobald die ersten in Italien geschulten Humanisten zurückkamen, regte sich auch schon die Opposition, die Furcht vor dem berüchtigten Paganismus, vor heidnischen Ansichten und Ausdrucksformen. In England war der Humanismus vornehmlich an religiöse Fragen gebunden; allerhöchstens, daß er sich auch mit Erziehungsfragen beschäftigte, Grammatiken verfaßte und Schulautoren übersetzte. Colet, der in Florenz unter Polizian studiert hatte, las nicht etwa über Platonismus, sondern erklärte in seiner ersten Vorlesung die Paulusbriefe; Colet kannte Plato und Plotin, stand aber sehr unter dem Einfluß Savonarola's. Er hielt sich streng an die christlichen Autoren und hütete seine Schüler ängstlich vor jeglichem Kontakt mit Skepsis und Paganismus.[2]) Oxford war damals der Mittelpunkt der griechischen Studien, und Erasmus traf, als er nach England kam, den Kreis der schon genannten ausgezeichneten Gräzisten: Linacre, Grocin, Latimer, Tunstall und More. Der Letztere war zweifellos die hervorragendste Persönlichkeit des englischen Humanismus; in ihm gipfelte jene Bewegung. Er übersetzte die Autobiographie des Pico della Mirandola, des glänzenden Neuplatonikers, dessen Wissen wie ein Komet aufging, leuchtete, um in der düsteren Weltverneinung Savonarola's zu verschwinden. More ist der Schöpfer des bedeutendsten Werkes des englischen Humanismus, der Utopia, deren Erscheinen von einem gewaltigen Erfolg gekrönt war. Bewußt weist More darin auf die Schäden und Mißstände aller Länder hin und schildert einen Idealstaat, frei von Egoismus, in dem die Menschen ihr Leben und ihre Arbeit der Allgemeinheit widmen.

[1]) W. J. Schirmer: Antike, Renaissance, Puritanismus.

[2]) F. Seebohm: The Oxford Reformers.

Den englischen Humanisten war die leidenschaftliche Hingabe an einen eleganten rhetorischen Stil, eines der hauptsächlichsten Ideale der Italiener, fremd.[1]) Den ersten Platz nahm die Bibel ein und nicht die klassische Literatur. Nicht das alte Rom mit seiner Geschichte, seinen Institutionen, seinen Schicksalen oder die ruhmreiche Vergangenheit Griechenlands waren die Brennpunkte des Interesses. Die Engländer gingen ihren eigenen Weg, stillten ihre eigenen Bedürfnisse, und die waren in erster Linie religiöser Art. Versuchte die italienische Renaissance den Platonismus und die hellenistisch orientalische Mystik mit dem Christentum zu vereinigen, so waren die Engländer bestrebt, sich mit ihrem Glauben auseinander zu setzen. So kam es in der Folge und aus Furcht vor dem italienischen Paganismus beinahe zur völligen Ablehnung jeglicher Renaissancekultur. Nationale Eifersucht auf päpstliche Einmischung, weltliche Eifersucht auf den Reichtum und den politischen Einfluß der Priester waren die Hauptfaktoren, die zur Reformation geführt hatten. Furcht vor fremden Einflüssen, Blasphemie oder Atheismus führten zum Bruch mit der Renaissance. Für die Engländer schien alles, was von Italien kam, entweder heidnisch oder papistisch, und so war der englische Humanismus nur von kurzer Dauer und zeitigte nur wenig Früchte.

c) **Adelsfrage, Frauenfrage, Feste.**

Waren im englischen Mittelalter die Hofkreise und der Adel vom Ritterideal durchsetzt, von dem Gedanken an Waffentaten, Tugend, Courtoisie und Minne, so bedeutet die Renaissance das Ende dieser Ideale. Das Streben nach Ritterruhm und Ehre tritt zurück; Abenteuerlust und Leidenschaften versiegen; die Triebe des Adels sind gesättigt. Die Zeit des Rückblickes beginnt. War bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Landbesitz in den Händen des Adels gewesen und hatten die Städte sich selbst regiert, so ging mit der neuen Zeit die Gewalt mehr und mehr an die Fürsten über. Nicht mehr persönlicher Mut und Tapferkeit sind maßgebend.

Das Regieren wird zur Kunst. Die Auffassung über das Wesen des Staates wird eine andere. Die spezifisch religiösen Grundlagen werden beiseite gelassen; man geht auf die sichtbaren Gründe ein und beurteilt Menschen und Geschehnisse von der persönlichen

[1]) U. J. Schirmer: Antike, Renaissance und Puritanismus.

Interessesphäre aus. Der nationale Gedanke tritt an die erste Stelle, diesen zu fördern ist das vornehmste Streben der Fürsten, die, bestärkt durch Machiavelli, alle Mittel dem Zwecke dienstbar machen. Der Regierende wird souverain, und dieses Bewußtsein steigert sich bis er im „L'état, c'est moi" seine höchste Ausdrucksform findet.

Die ehemaligen Feudalherren, welche die Kriege des Mittelalters geführt hatten, werden zu den von der Krone abhängigen Lehensherren, in deren Hände der Fürst die verschiedenen Aemter und Gewalten legt. Die einst Selbständigen werden mit wenigen Ausnahmen zum Hofadel und leben fortan von der Gunst und Laune ihres Herrn. Statt mit dem Schwert ihre Rechte zu verteidigen, fügen sie sich einem stärkeren Willen und suchen durch Intrigen und Ränke ihre Ansprüche zu verteidigen.

England hatte im Gegensatz zu andern Ländern nie schwer unter dem Druck des Adels gelitten. Frühe schon verstanden die Städte ihre Rechte durchzusetzen, und die verschiedenen Gilden wachten über das Wohl ihrer Mitglieder. Die Entwicklung von Industrie und Handel beschäftigte das Volk, und es mischte sich wenig in die Zwistigkeiten von Krone und Adel. Der Rosenkrieg übte eine verheerende Wirkung auf Letztern aus; verschiedene der großen Familien waren ausgestorben und die andern der Erschöpfung nahe. Korporationen und Städte suchten Schutz bei der Krone für ihre Privilegien, Landbesitzer und Kaufleute taten dasselbe und trugen das Ihre dazu bei, die Monarchie zu stärken. So fanden die Tudors einen günstig vorbereiteten Boden für den beginnenden Absolutismus, und es fiel Heinrich VIII. nicht schwer, die Zügel in die Hand zu nehmen und nach eigenem Gutdünken sogar die Loslösung von Rom herbeizuführen. Die Adelsfrage hat in England kaum eine große Rolle gespielt und auch die Tyrannis, eines der italienischen Renaissanceprobleme, hatte nur wenig Vertreter; obwohl Richard III. als eines der Schulbeispiele gilt. Mit der Renaissance erschien als Produkt derselben der Höfling nach italienischem Muster.[1]) Man bemühte sich, eine leichtere Lebensauffassung sich anzueignen. Das Fechten kam auf; die Liebeslyrik wurde als Sport betrieben. Die Fecht- und Reitlehrer waren alle Italiener.[2]) Nach Castigliones Vorschrift, dem

[1]) U. J. Schirmer: Antike, Renaissance und Puritanismus.

[2]) J. V. Symons and S. L. Bensusan: The Renaissance and its Makes.

Brevier des Adels, hatte der „perfect gentleman" nicht nur in allen Leibesübungen das Beste zu leisten; er mußte auch die Feder beherrschen. Die englische Renaissance verlangte, wie ihre Vorgängerin in Italien, den allgemein gebildeten gewandten Menschen.

Für die Renaissance bedeutsam ist die Auffassung der Frauenfrage. Bis zur Zeit der Renaissance war die Bildung der Frauen mit einigen Ausnahmen eine sehr beschränkte. Die Frau war vor allem da, um durch eine günstige Heirat Familienzwecken zu dienen und um Kinder zu gebären. England sei das Paradies der Frauen, hieß es auf dem Kontinent, weil die Engländerin von jeher mehr Freiheit genoß, als ihre Schwestern auf dem Kontinent.[1]) Sie wurde nicht, wie in Italien, im Innern des Hauses gehalten, sodaß der Kirchgang die alleinige Gelegenheit war, bei der sie sich zeigen durfte. Frei und ungezwungen verkehrte die englische Dame in der Gesellschaft, nahm an Festen teil und ritt Jagden mit. Ja, man durfte ihr sogar die Hand küssen, was als besonders bemerkenswert geschildert wird.

Die Renaissance brachte selbstredend auch bekannte Vertreterinnen hervor. So Burleighs Gattin Mildred Coke, die als eine der gebildetsten Frauen Englands galt. Ihre Schwester war die Mutter Francis Bacons, welche die Predigten Bernardino Ochinos übersetzte, der als Flüchtling in England weilte. Lady Elizabeth Russell übersetzte ein Buch aus dem Lateinischen, Thomas Lodge nannte sie eine Sappho und widmete ihr seine „Margarite of America, written especially for ladies delight and ladies hounour". Sie war die erste Frau, der die Königin Elisabeth das offizielle Amt einer Schloßverwalterin übertragen hatte. Als Tante von Sir Robert Cecil hielt sie diesen beständig in Atem mit ihren Ratschlägen und Befehlen.[2]) So brachte die Renaissance, welche langsam von außen eindrang, den Frauen in England wohl vermehrte Bildungsmöglichkeit; im Wesentlichen war aber ihre Stellung schon vorher gefestigt. Nicht so in Italien, wo die mittelalterliche Auffassung, die Sünde sei durch die Frau in die Welt gekommen und werde durch sie fortgesetzt,[3]) zuerst niedergekämpft werden mußte, bevor in der Folge das weibliche Geschlecht an den Errungenschaften der neuen Zeit teilnehmen konnte.

---

[1]) V. A. Wilson: Society Women of Shakespeares Time.

[2]) V. A. Wilson: Society Women of Shakespeares Time.

[3]) J. Symons und L. Bensusan: The Renaissance and its Makes.

d) Die englische Renaissance in der Literatur.

In England hatte die Renaissance nicht auf allen Gebieten denselben Erfolg. Malerei und Bildhauerei blieben ziemlich unberührt davon, ein Holbein oder ein Bildhauer wie Torrigiani fanden keine Nachfolger.[1]) Die Literatur war es vor allem, die eine Wiedergeburt erlebte. Eine neue Schule der Poesie wurde geschaffen und das größte Drama seit der Zeit der Griechen. England war auf dem Gebiete der Literatur seit Chaucers Zeiten merkwürdig steril geblieben. Chaucer, der ewig Frische, der Feind von Atheismus und Heuchelei, war der erste Vorläufer der Renaissance.

Diese äußerte sich in einem machtvollen Wiederaufleben der Klassik. Man stützte sich auf das Studium der Klassiker, die in mustergültigen Uebersetzungen zugänglich gemacht wurden. Dabei ist an Chapmanns Homer, Norths Plutarch und Phaers Virgil zu erinnern.[2])

Tatsache ist auch, daß gerade zur Zeit der Renaissance als die Blicke sich auf das Altertum richteten, das Gefühl für die Muttersprache wiederauftauchte. Schon Chaucer hatte sich derselben bedient; zu ihrem vollen Recht kam sie erst in der Renaissance: Thomas Elyot, der Verfasser des „The boke named Governour", London 1531, sagt darin, das Englische sei auch dazu geeignet, gelehrte Dinge zu erklären und könne nicht nur für Poesie, sondern auch für Ethik, Logik, Philosophie und Jurisprudenz gebraucht werden. Das Buch ist ein sprechender Gegensatz zu Machiavels Principe oder Castigliones Cortegiano, indem es vollständig dem englischen Leben und den englischen Sitten angepaßt und durchaus bürgerlicher Natur ist.

England hatte im Lauf der Jahrhunderte eine Volkslyrik hervorgebracht, von deren Reichtum die Sammlung des Bischofs Percy beredtes Zeugnis ablegt; die Kunstdichtung aber bezog es aus Italien. Im weitern Verlauf unserer Untersuchung wird auf Wyatt, der das erste Sonett schrieb, und auf Surrey, der den ersten Blankvers schuf, hingewiesen. Kein geringerer als Shakespeare vollendete die Kunst der Sonetts mit der Proeminenz der beiden letzten Zeilen.

Hatte der Petrarkismus begeisterte Anhänger gefunden, so war doch die Sinnenfeindlichkeit, die seiner Liebesauffassung zu Grunde liegt, diese unerfüllbare, in weite Fernen schweifende Sehnsucht, den

[1]) E. Sichel: The Renaissance.

[2]) E. Sichel: The Renaissance.

Engländern stets fremd geblieben. Diese fühlten instinktiv, daß nur eine dem Dasein entnommene Kunst lebensfähig und ihren Bedürfnissen angepaßt sei. In Form und Inhalt lehnen sich die englischen Lyriker an ihre italienischen und französischen Vorgänger an; oft geben sie sogar nur formvollendete Uebersetzungen. Zahllos sind die Nachahmer Petrarcas, der indes nur in Sidney und Shakespeare würdige Nachfolger fand. Sidneys Sonettenzyklus den er der Dame seines Herzens, Penelope Rich, widmete, und Edmund Spenser's Amoretti sind das Beste, was in England geschaffen wurde, ausgenommen die Sonette Shakespeare's. Man darf hier bei der Entlehnung der Sonette aus ihrer südlichen Heimat füglich von einer Uebernahme sprechen, als die überhaupt die englische Renaissance in manchen Punkten aufgefaßt werden kann.

Der Anfang der elisabethanischen Epoche beginnt mit Spenser's „Shepherd's Calender", dem ersten großen Epos seit Chaucer, und mit dem Euphues John Lylys, dem ersten Beginn eines bewußten Stiles in der englischen Prosa.[1]) Zu unnachahmlicher Blüte aber erhob sich das Drama, dessen erstes Meisterstück Marlowe's Tamburlaine war, und das wiederum, wie das Sonett, in Shakespeare seine Vollendung fand. Zwei äußere Gründe trugen zur Entwicklung des Dramas bei, das recht eigentlich zum Abbild der zeitgenössischen Kultur wird: Der Wechsel des Geschmackes beim Publikum und die Umgestaltung der Sitten und Lebensäußerungen.

Eine Quelle der alten und dramatischen Spiele entspringt der szenischen Darstellung biblischer Erzählungen, die in der Kirche aufgeführt wurden. Das Mirakelspiel wurde zuerst vor dem Gotteshause aufgeführt, hernach von dort auf den Marktplatz und in der Folge in die Straße von York, Coventry und Chester verlegt. Ein weiterer Schritt in der Entwicklung des Dramas ist das Morality Play. Noch immer unter dem Einfluß der Kirche stehend, ist es schon mehr allegorisch und den Bedürfnissen des Adels angepaßt. Unter Heinrich VII. treten an seine Stelle die Interludes, die während der Gastmähler aufgeführt wurden. Bald wurde ein vom Puritanismus diktiertes Gesetz geschaffen, das Angriffe auf die Kirche untersagte, auch Spiele und Bücher wurden mit Zensur belegt. Unter Elisabeth entwickelte sich das Drama unverhältnismäßig rasch. Englands Streben nach Weltmacht, sein nationaler Aufstieg

[1]) A. Browning: The Age of Elizabeth.

nach der Vernichtung der Armada spiegeln sich zum Teil in der Entwicklung des Dramas. Ein unbändiger Trieb zu Abenteuern, zur Eroberung und Besitzergreifung erfaßt die Geister. Marlowe schrieb seine Tragödien des Uebermenschen, den Tamburlaine, Dr. Faust, den Juden von Malta. Kyd seine spanische Tragödie. Beide Dichter wurden des Atheismus verdächtigt, und Marlowe entrann einer Untersuchung nur durch seinen frühzeitigen Tod bei einem Zechgelage. Kyd scheint in der spanischen Tragödie von Machiavelli beeinflußt, indem seine Charaktere, um dem Wohle des Vaterlandes zu dienen, vor den äußersten Konsequenzen nicht zurückschrecken. Ebenfalls zeichnet sich Peele durch Haltlosigkeit, die ein Merkmal jenes Dichterkreises ist, aus. Sein Schäferdrama „The Arreignement of Paris" trug ihm höchstes Lob ein. Peele war durch und durch Hofdichter, der sich jedem Geschmacke anzupassen wußte. Greene ebenfalls, maßlos ausschweifend, von Reue über sein verfehltes Leben hin und hergeworfen, bis er infolge übermäßigen Alkoholgenusses als reuiger Sünder starb. Greenes „Orlando Furioso" ist eine Dramatisierung von Ariosts Orlando. Was Greene besonders auszeichnet, ist sein tiefes Verständnis für die Volkspsychologie. Er ist instinktiv ein Feind aristokratischer Lebensführung; er fühlt, lebt und empfindet mit dem Volk und wird so eigentlich zu dessen Sprecher. Anders Lyly, der mit seinem Euphues nicht nur den Stil beeinflußt, sondern auch eine Hofsprache schafft. Das Merkwürdige dieses Stiles, den Lyly nicht erfand, sondern aus dem Spanischen entlehnte, wo er als Gongorismus bekannt war, liegt in der künstlichen Herbeiziehung klassischer Syntax, antiker Metaphern und Wortbildungen, die zu einer gewollten Geschraubtheit und Unnatürlichkeit des Ausdrucks führen. So sind auch Lylys Lustspiele, obwohl mit Gestalten aus Mythologie und Sage ausgestattet, nichts anderes als Bilder des Hofes und des Hoflebens. Einem großen Teil der elisabethanischen Dramen kann der italienische Einfluß nachgewiesen werden. Es gibt auch solche, deren Rahmen aus Italien stammt, die aber inhaltlich englisch sind; denn trotz fremder Einflüsse setzte sich die englische Eigenart durch. Obwohl die Renaissance zum stärksten Ausdruck im Drama kam, verlor sie ihren nordischen Charakter nicht. Englische Auffassung ist gleichbedeutend mit Puritanismus. Und wenn auch die Puritaner dem Genuß, der Daseinsfreude und der Schönheit den Krieg erklärten, vornehmlich auch der Mythologie, die ihnen

als heidnisch besonders verabscheuenswert erschien, so gelang es ihnen vorerst doch nicht, das Drama aus der Welt zu schaffen. Aber es begann eine strenge Kritik und eine Zeit völliger Ablehnung alles Italienischen.

Es bleibt noch übrig, auf die Prosaliteratur hinzuweisen, die sich besonders stark auf italienischem Muster aufbaute. Boccaccio war so bekannt und beliebt in England, daß sogar der Erzbischof Whitgift eine wörtliche Uebersetzung gestattete (1589)[1]). Ebenso großen Erfolg verzeichneten die Novellen Bandello's und Giovanni Fiorentino's. Mit Asham setzte die Opposition gegen die italienischen Bücher ein, von denen er sagt, „they were sold in every shop".[2]) Tief beklagt er das Reisen der jungen Leute nach Italien, die Verwerflichkeit der dortigen Sitten. Nur ein starkes Bewußtsein einheimischer Moral betrachtet er als einzige Rettung gegen fremde, zerstörende Einflüsse. Mit aller Macht kämpft er gegen Letztere, da sie sich in der Wissenschaft und am Hof breit machten. Die Hofkreise sahen ihr Ideal in den italienischen Verhältnissen, waren doch dessen Fürstenhöfe der Sammelpunkt von Luxus, edlen Sitten und Kultur, die Akademien aber Mittelpunkte der Gelehrsamkeit und Bildung. Der düstere, Askese und Weltverneinung predigende Puritanismus konnte sich nicht genug tun in seiner Ablehnung. Aehnlich wie ja auch Savonarola die Weltverachtung als höchstes Ziel gepriesen hatte.

Ueber den volkstümlichen Roman wird an anderer Stelle gesprochen. Es bleibt nur mehr eines der größten Geister zu gedenken, den die englische Renaissance hervorbrachte: Bacon's. Er gab der Prosa eine neue Form. Er folgte der Spur Montaignes, welcher Europa den Essay schenkte, diese kurze Zusammenfassung der Gedanken eines gebildeten Menschen. Bacon's universeller Geist, der sich auf weiten Reisen geformt hatte, brachte eine neue Philosophie hervor, welche das Fundament legte für das Gebäude der kommenden Aufklärung, in der England bahnbrechend wurde.

Es soll nun unsere Aufgabe sein, nachfolgend diese so merkwürdige Mischung von autochthoner englischer Entwicklung und fremdem übernommenen Gut, als die wir die englische Renaissance ansehen müssen, an dem besonders charakteristischen Beispiel Thomas Nash's im Einzelnen zu verfolgen

[1]) A. M. Scott: Elisabethian Translations..

[2]) Asham: Schoolmaster, p. 81.

II. Thomas Nash und sein Unfortunate Traveller.

a) **Biographie.**[1])

Thomas Nash wurde 1567 in Lowestoft als Sohn des Pfarrers Wyllyam Nash und seiner Frau Margaret geboren. Er ist im Taufregister folgendermaßen eingetragen: November 1567, Thomas, the sonn of Wyllyam and Margaret his wife. Thomas ist das dritte Kind aus der zweiten Ehe seines Vaters. Von seiner frühen Jugend ist nichts überliefert. Wir finden ihn im Oktober 1582 in St. Johns College in Cambridge, wo er sieben Jahre zugebracht haben soll. Die Universitätszeit scheint nicht ungetrübt gewesen zu sein. Sein Gegner Harvey behauptet sogar, daß Nash seiner losen Streiche wegen entlassen wurde. Doch fehlt jeglicher Beweis. Auf alle Fälle erscheint Nash als selbständiger Autor zum ersten Mal in London 1589. Er schrieb damals das bekannte Vorwort zu Greenes Menaphon, das er an die „Gentlemen Students of both Universities" richtet. Diese Schrift ist bemerkenswert, sowohl durch den Stil als durch den Inhalt. Was den Erstern anbetrifft, so ging Nash seine eigenen, neuen Wege und unterschied sich glücklich von den ungeschickten, langweiligen Episteln seiner Zeitgenossen. Aus diesem Grunde war er von den Verlegern sehr geschätzt, und es ist verwunderlich, daß es ihm nicht besser gelang, sich durchzusetzen, und daß er aus den ärmlichen Verhältnissen nicht herauskommen konnte. Menaphon, voll Leben und Impuls, ist eine Lobrede auf das St. Johns College, eine Verteidigung guter Poesie gegen den neuen Stil, der eben aufzukommen drohte und den er „thrasonical Stuff" nannte. 1591 erschien das Wort zu Sir Philip Sidneys „Astrophel and Stella" in dem Nash die Schwester Sidneys, Lady Pembroke, in den höchsten Tönen preist, sie sogar mit Minerva vergleicht. Sein erstes größeres, un-

[1]) Vergleiche A. B. Grosart: The complete works of Thomas Nash. Printed for private circulation only. Blackburn 1883—1884.

abhängiges Werk war seine „Anatomie of Absurditie" 1589, die wahrscheinlich schon vor dem Menaphon entstand und zu dieser Schrift führte. Es wird angenommen, daß das Buch aus Nash's Cambridgerzeit stammt. Cambridge war damals der Sammelpunkt alles dessen, was ungewöhnlich und neu war in der Literatur. Die Freundschaft, welche Nash mit Greene bis zu dessen frühem Tode und darüber hinaus verband, hatte ihren Ursprung in der gemeinsamen Studienzeit. „The Anatomie of Absurditie" zeigt schon vollständig Nash's Eigenheiten; er ist geistreich, sarkastisch, prägnant und überschreitet oft die Grenzen des Erlaubten. Wir lernen ihn als guten Beobachter, scharfen Denker kennen, der über eine große Belesenheit verfügt und mit schonungsloser Kritik zu treffen versteht. Es ist merkwürdig, daß Nash als Sohn eines puritanischen Geistlichen sich auf die Seite der Hochkirche stellte. Dies führte zur Teilnahme an der berüchtigten „Martin Marprelate controversy", einem Streit zwischen den Puritanern, die sich gegen die Anmaßung der Bischöfe und der Hochkirche zur Wehr setzten. Nash werden verschiedene Traktate zugeschrieben, deren Autorschaft er aber entschieden verneint.

I. A countercuffe, given to Martin Junior 1589.
II. The Months Minde 1589.
III. The returne of the renouned Caualiere Pasquill of England 1589.
IV. The first parte of Pasquils Apologie 1589.

Pasquil war Nash's Pseudonym. In dieser leidenschaftlich geführten Kontroverse zeigt Nash seine Begabung. Er verstand es, die schwachen Seiten seiner Gegner auszunützen und sie aufs schonungsloseste anzugreifen und bloßzustellen. Noch intensiver als die Marprelate Invective wurde der Streit mit Gabriel Harvey geführt, der ein solches Maß annahm, daß die Behörden einschreiten mußten und die ganze gelehrte Gesellschaft Stellung ergriff. Robert Greene hatte 1592 in seinem „Quip for an Upstart Courtier" ohne bösen Willen den Gelehrten Gabriel Harvey und seine Brüder als Söhne eines Seilmachers, was sie auch wirklich waren, bezeichnet. Harvey fühlte sich beleidigt, und griff Greene aufs hemmungsloseste an in den Foure letters and certaine Sonnets. Nash verteidigte den inzwischen verstorbenen Freund. Es kam zu den heftigsten Zusammenstößen, Harvey war seinem Gegner nicht gewachsen, der zu wieder-

holten Malen eine Versöhnung anstrebte. Als alle Bemühungen vergeblich waren und Harvey sich nicht beruhigte, gab Nash sein Buch „Haue with you Saffron Walden and Gabriell Harveys Hunt is up. Containing a full answere to the eldest sonne of the Halter maker" 1596, heraus. Dieses Werk voll Energie, Geist, schonungsloser Kritik und Bloßstellung des Gegners ist einzig in seiner Art. Harvey versuchte in ähnlicher Weise zu antworten und daraufhin wurde von der Behörde angeordnet „That all Nash's bookes and Dr. Harvey's bookes be taken, wheresoeuer they may be found and that none of the same bookes be euer printed hereafter."[1])

1597 schrieb Nash ein Stück für eine Schauspielertruppe „The Lord Admiral's players." Es erregte den Unwillen des Privy Councils, die Erlaubnis zur Aufführung wurde zurückgezogen und Nash ins Gefängnis gesetzt. Dieses Ereignis verfehlte nicht, Nash bekannt werden zu lassen und auch seine inzwischen erschienenen andern Bücher: Pierce Pennilesse, His supplication to the Deuill 1592, seinen Unfortunate Traveller 1594, Terrors of the night 1594. Die Werke wurden viel gelesen, und dennoch gelang es Nash nicht, sich eine sorgenfreie Existenz zu schaffen. Ueber seinem Leben hat ein Unstern gewaltet. Weil er sich der Gesellschaft und dem Staat nicht unterzuordnen wußte, blieb er ein Unverstandener, Einsamer. 1599, wahrscheinlich kurz vor seinem Tode, erschien das beste Werk „Lenten Stuffe", containing the description and first Procriation and Increase of the towne of Great Yarmouth in Norfolke, das ein Lob auf Yarmouth enthält, die Stadt, in welcher er zur Zeit großer Bedrängnis Ruhe und Erholung gefunden. A pleasant Comedie, called „Summers last will and Testament" ist seine letzte Arbeit. Um das Jahr 1600 starb er. Von seinem Tode und was demselben voranging, wissen wir nichts, nur, daß sein Vater ihn kurze Zeit überlebte.

Beim Durchlesen seiner Werke kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß die Gedanken hastig, ohne Ueberlegung niedergeschrieben wurden, daß der Autor von einer steten Unrast verfolgt war. Konzentration und Sammlung schienen ihm fremd. Er schrieb vom Impuls getrieben, bald zum arbeiten entflammt, bald aber läßt die Begeisterung so rasch, wie sie gekommen, nach. Er hat, was er beansprucht, einen eigenen Stil, eine eigene Ausdrucksweise. Er verfügte über einen reichen Wortschatz einerseits, um anderseits

[1]) Nach Grosart: The complete works of Thomas Nash: Ath. Cantab II, 306.

wieder ohne eigentliche Gestaltung und ohne korrekten Satzaufbau seine Gedanken einfach hinzuwerfen. Obwohl ihm Ausbildung und positives Wissen zu Gebote standen, schreibt er flüchtig und ungenau. Unwillkürlich mißt man die Schuld dieser Nachlässigkeit seiner Umgebung bei. Nash gehörte jenem Kreis reich talentierter, genialer junger Autoren an, wie Marlowe, Greene, Peele, welche als die hervorragendsten Vorgänger Shakespeare's gelten, welche aber alle an den Folgen von Ausschweifung, die auch auf ihre dichterischen Schöpfungen nicht ohne Einfluß blieb, vor der Zeit ein unrühmliches Ende fanden. Nash's beißendste Ironie und leidenschaftlichste Invektive galt den Wucherern und den Priestern. Mit den erstern, welche in der Literatur jener Zeit eine wichtige Rolle spielen, scheint er bekannt gewesen zu sein und unliebsame Erfahrungen gemacht zu haben. Die Priester schuldigte er an, die heilige Schrift nach Belieben und zu wörtlich auszulegen. Er wendet sich gegen die allzu häufigen Bibelzitate, die Bibel soll die letzte und höchste Instanz sein, nach der man nur bei besondern Gelegenheiten greife. Nash's Werke enthalten eine erstaunliche Fülle von beherzigenswerten Aussprüchen für uns moderne Menschen. Er geht in Vielem seiner Zeit voraus. Darum vielleicht hat er auch nicht den richtigen Boden gefunden, um Wurzeln zu fassen. Ein eigentlicher Erfolg war ihm versagt.

Wir müssen hier noch kurz auf die These von E. G. Harmann in seinem Werke hinweisen.[1]) Harmann sucht klar zu machen, daß jener Nash der Sohn bescheidener Eltern, der unbekannt und mittellos in London auftauchte, nicht identisch gewesen sein könne mit jenem andern Nash, der das selbstsichere Vorwort zu Greene's Menaphon verfaßte, der sein erstes, unter eigenem Namen herausgegebene Buch, dem allmächtigen Lord Mountjoy widmen durfte, der sich getraute in den Marprelate Controverse Stellung zu nehmen, der bei dem Verwandten der Königin, Sir George Carey auf der Insel Wight zu Gaste war. Harmann sieht in dem gewandten, auf allen Gebieten erfahrenen Francis Bacon, der mit den in Hofkreisen lebenden Männern Sidney, Mountjoy, Carey bekannt war, diesen zweiten Nash. Es wäre ja nicht unmöglich anzunehmen, daß Bacon, der stets alle möglichen Leute zur Verfügung gehabt haben soll, es verstand, Nash seinen ehrgeizigen Zwecken dienstbar zu machen, um selbst im Hin-

[1]) E. G. Harmann: Gabriel Harvey and Thomas Nash.

tergrund zu bleiben. Sei es, daß er Nash's Namen und Geist erkaufte, den er mit seinem Scharfblick als etwas Ungewöhnliches erkennen mußte, sei es, daß er, um nicht herausgefunden zu werden, in andern Fällen Nash's nachlässigen, mangelhaften Stil selbst verwendete. Wir können nicht die gesamte Streitfrage Harmann's aufrollen. Für uns ist allein von Wichtigkeit, ob eine Möglichkeit besteht, den Unfortunate Traveller Bacon zuzuschreiben, was ausgeschlossen scheint und zwar aus folgenden Gründen:

I. Der ganze Stil Bacon's ist von demjenigen Nash's unverwechselbar verschieden, was auch nur beim oberflächlichen Studium sofort klar wird.

II. Daß Bacon Nash's Stil absichtlich nachgemacht habe um irgend eines ehrgeizigen Zweckes willen, ist ebenfalls abzulehnen. Denn ein solcher ist bis jetzt nicht nachgewiesen und im Unfortunate Traveller nicht erkenntlich, sei er politischer oder literarisch-polemischer Art.

III. Hätte Bacon eine Italienreise geschrieben, so wäre sie sicher, wenn man die außerordentliche Vertrautheit Bacon's mit dem italienischen Lande und seiner Kultur in Betracht zieht, ganz anders ausgefallen.

Im Wesentlichen bleibt das Resultat bestehen, daß der Verfasser des Unfortunate Traveller selber niemals in Italien war, sondern nur aus zufälligen Nachrichten und literarischen Zeugnissen ein zusammenphantasiertes Abenteuerbuch schrieb. Bekanntlich ist es leichter, ein genaues Wissen über eine bestimmte Sache vorzutäuschen, als ein vorhandenes präzises Wissen zu verheimlichen. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Absicht, wäre es schwer denkbar, daß der mit Italien so genau vertraute Bacon sich auf eine solche Phantastik primitiv kindlicher Art hätte einstellen können, wie sie den wirklichen Verfasser des Unfortunate Traveller kennzeichnet.

b) **Der Unfortunate Traveller.**

Der „Unfortunate Traveller" oder „the life of Jack Wilton" kam im Jahre 1594 heraus. Der Verfasser nennt den Roman Memoiren und gibt damit zu verstehen, daß es sich um wirkliche Lebensschicksale und zwar in diesem Falle um diejenigen des Pagen Jack Wilton handelt. Nash hat das Werk dem Earl of Southhampton gewidmet. In dem Vorwort des Romans schreibt Nash: All that in

this phantasticall Treatise I can promise is some reasonable conveyance of historie and varietie of mirth. By divers of my good friends have been dealt with to employ my dull pen in this kinde, it beeing a cleare different vaine from other my former courses of writing." Und Nash hat sein Versprechen der Vorrede gehalten, denn er erzählt die merkwürdigsten Schicksale eines jungen Engländers auf dem Kontinent.

Die Hauptzüge der Erzählung sind kurz folgende:

„Jack Wilton hält sich im englischen Lager in der Umgebung des Königs auf, der in Frankreich im Krieg mit dem französischen König steht, in Turney.[1]) Dort macht er sich das Leben bequem und leicht durch allerlei Schelmenstreiche. So geht er zu einem heruntergekommenen Lord, der im Lager eigenhändig Apfelwein (cyder) ausschenkt und Käse an die Soldaten verkauft, und lügt ihm vor, es drohe ihm große Gefahr. Der englische König habe vernommen, der Lord sende dem Feind Briefe in leeren Fässern und verrate so die Absichten des eigenen Königs. Jack veranlaßt ihn, allen Käse und Wein den Soldaten zu verteilen, um deren Gunst zu gewinnen, was der Lord auch tut. Alle betrinken sich. Aber die Sache kommt aus, und Jack wird gepeitscht. Immerhin wird sein Streich noch lange als guter Witz kolportiert.

Das nächste Mal überredet er einen Captain als Spion ins feindliche Lager zu gehen, um den französischen König zu ermorden. Der Captain wird aber gefaßt, mit der Folter bedroht und zum Geständnis gebracht. Man schiebt ihn als Narren ins englische Lager zurück. Ein andermal alarmiert Jack die Schreiber mit dem falschen Gerücht, der Feind breche ein. Darauf fliehen diese, lassen alles im Stich, Jack und seine Spießgesellen erbrechen die Kassen und plündern die Räume aus. Der Streich gilt den „clearkes", weil diese mit dem Sold knausern und kein Geld auf Vorschuß geben.

Im weitern Verlauf nimmt Jack an der Schlacht bei Marignano 1515 teil, kommt dann nach Münster in Westfalen, wohnt der Belagerung der Stadt bei, in der sich die Wiedertäufer unter Johann von Leyden gegen den Kaiser und Herzog von Sachsen verteidigen (1534). Die Stadt wird erobert und einige der hauptsächlichsten Verteidiger (Johann von Leyden) erleiden den Tod.

[1]) Benützt wurde: The unfortunate Traveller or The Life of Jack Wilton. By Thomas Nash. Edited by U. F. B. Brett-Smith.

Nach der Schlächterei von Münster kehrt Jack nach England zurück, begegnet in Middleborough dem Lord Henry Howard, Earl of Surrey, in dessen Dienste er tritt. Surrey liebt Geraldine, eine Hofdame der Königin Katherine. Aus Sehnsucht nach seiner zweiten Herrin der Poesie, will Surrey nach Italien reisen, weil Italien um seiner Dichtkunst willen berühmt ist. Die Reise geht über Rotterdam, wo Surrey und Wilton dem Erasmus und Thomas Morus begegnen, nach Wittenberg. Bei ihrer Ankunft sind sie Zeugen eines feierlichen Empfanges zu Ehren des Kurfürsten von Sachsen durch Professoren und Studenten der Universität. Sie wohnen einer Disputation zwischen Luther und Carolostadius (Karlstadt) bei, wobei der Papst und die Messe angegriffen werden. Auch machen die beiden Engländer die Bekanntschaft des Cornelius Agrippa (1486—1535), der als Wahrsager und Zauberer eingeführt wird. Sie verlassen mit ihm Wittenberg, um an den kaiserlichen Hof zu gehen. In Wien werden sie glänzend aufgenommen und unterhalten. Agrippa gibt Proben seiner Zauberkunst und zeigt Surrey wie Geraldine über die Abwesenheit ihres Geliebten trauert."

Dem Zeitgeschmack entsprechend verwendet Nash schon in dieser Partie zahlreiche lateinische Zitate, bringt eine Menge Hinweise auf Personen und Begebenheiten in der griechischen Mythologie.[1]) Das Prunken mit der klassischen Bildung gehört in die Zeit. Ganz aus dem Rahmen der Erzählung fallen die moralisch theologischen Exkurse,[2]) die im Munde Jack's so unwahrscheinlich wie möglich klingen und nicht dem Charakter des Helden entsprechen. Nash ist kein Künstler. Einem Shakespeare, mit dem er verglichen wird, wären solche Ungereimtheiten nicht unterlaufen. Die religiösen Betrachtungen passen nicht zum Abenteurer Jack.[3]) Stünden sie am Ende der Erzählung und wären sie damit ein Zeugnis für die Läuterung Jack's und die Hinwendung zu einem christlich frommen Leben nach allen bösen Streichen und Ausgelassenheiten, so könnten diese Exkurse gerechtfertigt werden. Denn diese Reinigung gehört zum Schema eines Schelmenromans. Simplicius Simplicissimus wird nach allen Ausschweifungen eines rohen Soldatenlebens fromm und endet als Einsiedler. Lazaro, das Idealbild des Picaro, verbringt

[1]) P. 18 ff.
[2]) P. 30 ff.
[3]) P. 36 ff.

seinen Lebensabend als ehrsamer Bürger im Hause eines Erzbischofs. Völlig zur Karikatur verzerrt ist das Bild, das Nash von Wittenberg und den Reformatoren entwirft. Ein Papist könnte sie nicht schonungsloser der Lächerlichkeit preisgeben. Es besteht die Meinung, daß diese Wittenbergerszenen und Gestalten eine Satire auf Zustände und Personen an den englischen Universitäten seien Die hohle Phrasendrescherei, geistlose Ausplünderung römischer Schriftsteller, Sauflust und Roheit der englischen Professoren werde gegeißelt. Möglich, daß Nash bei der Zeichnung einzelner Personen und ihrer Geberden (Vanderbulke)[1]) an bestimmte Vorbilder gedacht hat. Jedenfalls zeigt sich Nash's satirische Begabung besonders drastisch in diesen Wittenbergererlebnissen und in dem ersten Teil überhaupt.

Nach den Kapiteln über Wittenberg und Wien folgt die Fortsetzung der Reise nach Venedig. Damit beginnt diejenige Partie des Romans, die in Italien spielt und in der wir die Vorstellungen des englischen Autors über italienisches Wesen und die italienische Kultur seiner Zeit im Einzelnen studieren können.

„Die beiden Reisenden, Lord Howard, Earl of Surrey,[2]) und der Held des Romanes, sein Diener Jack Wilton, fallen bei ihrer Ankunft in Venedig in die Hände eines berüchtigten Kupplers Pietro di campo Frego, der sie zu einer Kurtisane bringt, wo sie Wohnung nehmen.[3]) Nach allen Regeln der Kunst werden sie in eine Falle gelockt und ausgebeutet. Um seine Person vor Angriffen zu schützen, gibt sich der Graf als Diener aus, indes Wilton die Rolle des Herrn spielt. Tabitha, die Kurtisane, überredet den Erstern

[1]) P. 44.

[2]) Lord Surrey, der bekannte englische Dichter, den Nash zu einer Hauptperson seiner Novelle stempelt, stammt aus vornehmem Haus, sein Vater war Herzog von Norfolk. Als Diplomat und Höfling mußte er sein Leben gleich Wyatt auf dem Schafott lassen. Surrey war ein Meister des Stils, seine Verse sind voll Wohllaut, sie sind Petrarca abgelauscht, bis aufs Aeußerste gefeilt und bearbeitet. Seine Form ist das Sonett, das er vollendet beherrschte und das ihm höchsten Ruhm einbrachte. Er galt als der englische Petrarca; seine Laura war Geraldine, eine schöne Toskanerin, die er in den glühendsten Worten besang. Surrey soll selbst nie in Italien gewesen sein, obwohl sein Name eng damit verbunden ist. Denn von dort übernahm er den reimlosen Blankvers, sein größtes Verdienst um die englische Poesie. Nash hat einen Schleier von Romantik und Gefühl um den zu früh verstorbenen Dichter gewoben. Die Sonette aber, die er diesem in den Mund legt, entsprechen kaum dem Schmelz und Wohllaut der Surreyschen Muse.

[3]) P. 52 ff.

mit ihr gemeinsame Sache zu machen, seinen Gebieter bei Seite zu schaffen und dessen Besitz zu teilen. Der Anschlag mißlingt, indem sich der vermeintliche Diener seinem Herrn anvertraut hat, Tabitha wird entlarvt, weiß sich aber geschickt aus der Verlegenheit zu ziehen, indem sie mit Gold eine Anklage verhütet. Surrey und Wilton werden, da dieses erstere falsch ist, ins Gefängnis gesteckt und der Falschmünzerei angeklagt."

Die sehr unwahrscheinliche Begebenheit schildert die damalige Meinung eines Ausländers von Venedig und dessen Kurtisanenwesen. Venedig[1]) war das Dorado der Kurtisanen. Sie durften sich aufhalten, wo es ihnen gefiel, sich kleiden nach Belieben. Weigerte sich ein Liebhaber ihren Geldforderungen nachzukommen, so konnten sie sich Recht beim Staate holen[2].) Diese offizielle Anerkennung des Lasters dürfte den Engländern eine nie versiegende Quelle der Verwunderung gewesen sein. Im eigenen Lande wurden Frauen von zweifelhaftem Ruf wohl schweigend geduldet, waren aber vollständig rechtlos.

Die Verkleidung von Herrn zu Diener ist ein bekanntes Novellenmotiv.[3]) Sie war überhaupt beliebt zu jener Zeit. Huizinga erzählt im Herbst des Mittelalters,[4]) wie der junge König Karl VI. von Frankreich zusammen mit einem Freund auf einem einzigen Pferd sich den Einzug seiner eigenen Braut anschaut und dabei in dem Gedränge von den Schutzleuten Prügel bekommt.

„Tabitha erklärt dem vermeintlichen Diener, es wäre ein Leichtes, den Herrn unbemerkt verschwinden zu lassen. Ihr Haus stehe auf Gewölben, die seit Jahrhunderten niemals untersucht worden seien."[5])

Hier ist sich Nash wohl nicht bewußt gewesen, was er erzählt. Er mußte doch wissen, daß die Häuser Venedigs größtenteils auf in den Boden eingerammten Pfählen standen, über die Steine aufgerich-

---

[1]) A. Hugh: Shakespeares England, p. 216.

[2]) Thomas schildert in seiner Historye of Italye 1561 den Venetianer folgendermaßen:

Strangers use to report, that the gentleman Venetian is proude, disdainful, couetouse, a greate nygarde, a more leachour, spare of liuing, tyranne to his tenant, finally neuer satisfied with hourdyng of money.

[3]) P. 52.

[4]) P. 14.

[5]) P. 52.

tet wurden. An dieser Stelle wird deutlich, wie das Bild Venedigs viel mehr durch romantische Phantasie, als durch realistische Schilderung, geschweige denn wirkliche Ortskenntnis hervorgebracht wurde und es spricht gegen die Annahme einer wirklichen Italienreise Nash's.

Die Beschreibung der Wohnung Tabith's entspringt nicht einer eingehenden Kenntnis der venetianischen Sitten jener Zeit. Mußte doch der Magistrat zu wiederholten Malen den Luxus verbieten, mit dem die Räume in den Palästen der Reichen und besonders der Kurtisanen ausgeschmückt waren.[1]) Im Schlafzimmer, welches zugleich als Empfangszimmer diente, herrschte die größte Prachtentfaltung. Wandbekleidungen aus Brokat, vergoldete Möbel, das Bett mit kostbaren Tüchern und Decken bedeckt. Da will uns das bescheidene Zimmer unserer Tabitha beinahe puritanisch englisch erscheinen, trotz der belanglosen Kleinigkeiten, die aufgezählt werden und besonders die Bemerkung über die glattgestrichenen Kissen.

Harrison (1577—87) schreibt, daß zu seiner Zeit in England die Ausstattung der Häuser sich merklich geändert habe. Kamine, Betten, Eßgeräte würden noch nicht überall gefunden. Sogar in den Palästen und Landsitzen des Adels fehlte es oft am Nötigsten. Die Königin Elisabeth führte auf ihren häufigen Reisen stets einen Troß von 300 bis 400 Wagen mit sich, jeder von 6 Pferden gezogen und mit Koffern beladen[2].)

„Wilton, der mit seinem Herrn im Gefängnis sitzt und sich über die Ruchlosigkeit des Kupplers Pietro beklagt, sagt: Satan hätte uns niemals dermaßen überlistet wie der Venetianer es tat, er pflanzte in uns den ersten „italionate wit", hier wohl mit italienischer Teufelei zu übersetzen.[3])"

Und damit werden wir in die Zeit versetzt, in der sich in England eine Strömung gegen Italien fühlbar machte. Dies mag in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß der Engländer einen angeborenen Widerwillen gegen alles Fremde, Ausländische hegt, der ihn treibt, sich allem Neuen gegenüber feindlich einzustellen. Dann aber war es zumeist das übertriebene Betonen der aus Italien eingeführten Sitten und Gebräuche, welches zu dieser ablehnenden

[1]) Molmenti, P.: Storia di Venezia nella vita privata, Bd. II.

[2]) A. Hugh: Shakespeares England, p. 205. .

[3]) P. 56.

Haltung führte. Viele, die aus dem gepriesenen Lande zurückkehrten, wußten sich nicht genug zu tun in übertriebenen Erzählungen und machten Italien zur Heimat aller irdischen Lüste. Was in England gegen die gute Sitte verstieß, dem wurde dort öffentlich gefrönt und vielfach kehrten die jungen Leute an Leib und Seele krank und verdorben von ihren Italienfahrten zurück. Asham äußert sich in seinem bekannten Schoolmaster folgendermaßen: I was once in Italie myselfe, but I thanke God my abode there was but nine dayes. And yet I sawe in that little time, in one citie, more libertie to sinne than euer I heard tell of in our noble citie of London.[1]) Auch das bekannte Sprichwort stammt aus jenem Buch:

Englese Italionato
é un diabolo incarnato.

Asham kann nicht genügend vor dem italionated gentleman warnen. Fünf Dinge bringe dieser Reisende vor allem zurück, die England zum Verderben werden. 1. Religion, Papistrie or worse. 2. Learning, lesse commonly than they caried out with them. 3. Pollicie, a factious hart, a discoursing head, a mynde to medle in all mens matters. 4. Experience, plentie of new mischieues neuer knowne in England before. 5. Maners, varietie of vanities and chaunge of filthy lyuing.[2]) Der tiefere Grund dieser Einstellung und dieser Ablehnung alles Italienischen ist im Wachsen des Puritanismus zu suchen, der alles was von Rom und katholischer Seite kam, verneinte. Es wird immer wieder vor dem Atheismus gewarnt und besonders vor den Schriften Machiavelli's. Machiavelli war in England zunächst durch seinen „principe" bekannt, der 1566 in lateinischer Uebersetzung erschienen war, eine solche in englischer Sprache ist erst aus dem Jahre 1640 erhalten. Auch „the arte of warre, the Fiorentine History", ebenso „The Discourses" wurden viel gelesen, und gaben zu den schärfsten Anfeindungen Anlaß. Wie nicht anders zu erwarten ist, war es besonders der vermeintliche Atheismus Machiavelli's der in England Aufruhr erregte. Nachdem Machiavelli's Werke auf dem Konzil von Trient 1564 endgültig auf den Index gesetzt worden waren, scheint man denselben nur in Ueberlieferungen gekannt zu haben, immerhin bezeichnet Harvey in einem Brief an Spencer 1579 Machiavelli „a great man". Robert Greene beruft sich auf Machiavelli

[1]) R. Ascham: Schoolmaster, p. 83.
[2]) R. Ascham: Schoolmaster, p. 79.

in seinem Vorwort zur Mamilla. Es ist klar, daß auch Nash sich mit ihm auseinandersetzte und abgesehen davon, daß er einen von dessen Schülern als den Verfasser der Schrift von den drei Betrügern bezeichnet, führt er ihn zu verschiedenen Malen an. So in seinem „Pierce Peniless Supplication to the devel."

Die Bemerkung über den Kuppler[1]) „He must have the Backe of an asse, the snout of an elephant, the wit of a fox and the teeth of a wolfe, he must faune like a Spaniel, crouch like a Jew, liere like a Sheepbiter" hat Nash aus dem Schoolmaster Ashams übernommen. Dieser beschreibt in ähnlichen Worten den Italiener „a trewe Picture of a knight of Circes court,[2]) a maruelous monster which for filthines of liuyng, for dullnes to learning himselfe, for wilinesse in dealing with others, for malice in hunting without cause, should carie at once in one bodie, the belie of a swyne, the head of an asse, the brayne of a foxe, the wombe of a wolfe." Bei dieser Gelegenheit mag darauf hingewiesen werden, daß Asham seinen schoolmaster zwischen 1563 bis 1568 verfaßte und daß Nash denselben gekannt hat, weil er verschiedene Gedanken daraus in ähnlicher Fassung wiederbringt.

„Die beiden im Gefängnis sitzenden Engländer wenden sich an Aretin als „Searcher and chiefe Inquisiter to the colledge of curtisans, ein Amt, das nebenbei gesagt niemals existierte."

Wohl seiner „ragionamenti" wegen macht Nash Aretin zum Hüter der Kurtisanen. Aretin, welcher im Schutz der venetianischen Freiheit sich alles erlauben durfte. Ohne Scham pries er die ihn beschenkten, schmähte er, wer ihn nicht erkaufte.

Heinrich VIII., König von England, hatte dem Aretin eine Pension von 300 Scudi versprochen, da die Auszahlung der Summe sich verzögerte, beschuldigte der Geschädigte den englischen Gesandten in Venedig, Sir Sigismund Howel, hinterrücks der Unterschlagung. Der Brite rächte sich wegen dieser Verleumdung, indem er dem frechen Lästerer durch sieben bewaffnete Männer auflauern und ihn grausam durchprügeln ließ. Das Merkwürdigste an dieser Geschichte ist nicht etwa der Umstand, daß der Aretiner „bewegt von christlichen oder moralischen Gefühlen" diese schwere Heimsuchung geduldig über sich ergehen ließ, sondern daß der Gesandte sich förmlichst ob seines Irrtums entschuldigen mußte, als der Vertreter Karls V. sich

[1]) P. 56.
[2]) P. 77 ff.

erbot, im Namen seines Herrn die fragliche Summe zu zahlen.[1]) Das II. Buch seiner Briefe widmete Aretin Heinrich VIII.: Il sacratissimo Re d'Inghilterra.

„Aretin gelingt es, die beiden im Kerker Gefangenen zu befreien, weshalb Jack Wilton sich in den höchsten Lobesreden über Aretin und seine Kunst ergeht."[2])

Aretin war in England einer der bekanntesten Italiener und in aller Leute Mund.[3]) Eduard Meyer bemerkt, daß er beim Durchgehen der elisabethanischen Literatur über 500 Anspielungen auf Aretin gefunden habe und daß diese sogar die Zahl übertrafen, in der Machiavelli genannt wurde.[4])

Vom puritanischen Standpunkt aus natürlich war Aretin schlimmer als der Antichrist. Nash aber, der sich gern als englischer Aretin aufspielte, diente er zum Vorbild. Er zollt ihm die höchste Bewunderung, lobt seine Feder, die scharf sei wie ein Dolch, kein Papier, das er beschreibe, habe nicht die Wirkung eines Brennglases, das seine Leser entzünde. Was uns interessieren dürfte, ist, daß er sagt, Aretin habe das Meiste seiner Gelehrsamkeit aus Vorträgen geschöpft, die er in Florenz hörte. Das dürfte kaum stimmen, Aretin hat merkwürdigerweise seine Stellung in der Literatur ohne wirkliche Studien, ohne Kenntnisse der alten Sprachen erworben. Er hat durch Umtriebe jeglicher Art, durch Reklame sich den viel bewunderten Einfluß zu verschaffen gewußt. Ueber seinen Bildungsgang, wenn man von einem solchen sprechen kann, ist man im Unklaren. Er soll in seiner Jugend Maler gewesen sein, deshalb ist auch die Malerei die einzige Kunst, zu der er in einiger Beziehung stand. Bezeichnend für

---

[1]) A. Schultheiß: Pietro Aretino als Stammvater des modernen Literatentums.

[2]) P. 63.

[3]) Die erste Uebersetzung in die englische Sprache ist: The Crafty whore 1658, ein Auszug aus den Ragionamenti. Es existieren aber schon frühe italienische Drucke.

I a. Quattro Comedie del Divino Pietro Aretino.

Der Katalog des brit. Museums gibt an „gedruckt bei John Wolfe, London".

II b. La prima parte dei Ragionamenti di M. Pietro Aretino 1584 — Vorrede datiert aus *Bengodi*.

Der Katalog des brit. Musemus gibt an „gedruckt bei John Wolfe London".

III e. Ditto II.Teil.

Appresso Geo. Andrea Melagrano 1589. — Vorrede datiert aus Valcerca.

Der Katalog des brit. Museums gibt an „gedruckt bei John Wolfe, London".

[4]) E. Meyer: Machiavelli and the Elisabethan Drama.

seine Einstellung ist, daß er, der ohne Gewissensbisse und Hemmungen leben Wollende, der sich jedem Genuß hingab, sich bald in übertrieben schmeichlerischen Briefen an alle berühmten Persönlichkeiten der damaligen Zeit wandte, bald die schamlosen Ragionamenti, bald religiöse Schriften verfaßte. Nash führt unter diesen an:

La vita di San Tomaso Signor d'Aquino 1543.

I sette Psalmi Poenetentiarii.

La vita della virgine Maria.

Und wie Moses, so habe er eine Genesis verfaßt. Auch sei ihm die Schrift „de tribus impostoribus" zugeschrieben worden.[1]) Nash bezeichnet dies als ein Werk, das nicht ohne Mithilfe des Teufels entstanden sein könnte. Er, wie eine Anzahl von Italienern, seien der Ansicht, Aretin könne unmöglich der Urheber sein, schon aus dem Grunde, weil der Traktat 40 Jahre nach dem Tode Aretins erschienen sei. Auch habe er gehört, daß ein Nachfolger Machiavelli's Autor des Buches sei, der, um Unannehmlichkeiten zu entgehen, es unter Aretin's Name herausgegeben habe. Nun wird bekanntlich diese Schrift schon Friedrich II. zugeschrieben. Friedrich wurde vom Papst und Kurie mit allen der Kirche zu Gebote stehenden Disziplinarmitteln bestraft. Er wurde als Antichrist in Person geschildert, der vom Glauben abgefallen, an der Zerstörung der Christenheit arbeite. Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß ihm als Beweismittel seiner Haeresie die Worte von den drei Schwindlern in den Mund gelegt wurden. Bei K. Hampe, Deutsche Kaisergeschichte der Salier und Staufer[2]) finden wir folgende Bemerkung: Der Satz von den drei Betrügern ist schon von Simon von Tournay, Professor der Theologie in Paris als Schulbeispiel verwertet. Eine Schrift darüber, die man fälschlich auf Friedrich II. bezog, ist ein Machwerk des 16. Jahrhunderts. Nach einer Untersuchung von F. W. Genthe über das Buch „De impostura religionum"[3]) soll der Verfasser ein Deutscher gewesen sein und die Abfassung des Traktats in die Jahre 1556—1560 fallen. Genthe sieht den deutschen Ursprung darin, daß die Worte wohl lateinisch, die Wendungen aber durchaus deutsch gedacht sind. Jedenfalls scheint die Annahme Nash's, das Buch stamme aus der

[1]) P. 61.

[2]) P. 241 Anmerk. II.

[3]) F. W. Genthe: De impostura Religionum..Breve compendium seu liber de tribus impostoribus, p. 7.

Umgebung Machiavelli's mit Rücksicht auf die sprachliche Eigenart des Textes hinfällig zu sein[1].) Nash führt weiterhin aus, viel Universitäten hätten Aretin mit den Titeln ausgezeichnet: Il flagello dei principi, Il veritiero, Il devuino, Il unico Aretino, wobei aber zu bemerken ist, daß dieser sich in seinem aufs äußerste gesteigerten Selbstgefühl den Titel „Il devino" schon in jungen Jahren selbst zulegte, ebenfalls den schon erwähnten, il flagello dei principi, der von Ariost stammt.[2]) Die von Nash angeführten Universitätstitel, die übrigens legendär sind, stehen auf der Titelseite der Ragionamenti und auch anderer Schriften.

„Tullius, Virgil, Ovid, Senecca seien niemals solche Zierden Italiens gewesen, wie Aretin. So lange die Welt bestehe, so lange werde sein Name fortdauern. Und zu den Puritanern gewendet sagt Nash: Puritans spue forth the venome of your dull inuentions. A toade swels with thicke troubled poison, you swell with poisonous perturbations, your malice hath not a cleere dram of anie inspired disposition."[3])

Was Nash zu Aretin hinzog, war dessen Skeptizismus, dessen Geist, dessen Menschenkenntnis und Menschenverachtung. Nash verfolgte bewußt dieselben Ziele, scheut sich aber dieselben Mittel anzuwenden wie Aretin. Dieser ist das Produkt des 16. Jahrhunderts[4]) Nash aber ist Anfänger und seine Absichten zeugen von neuen geistigen Kräften, von neuen Zielen.

„Im Gefängnis erhalten Surrey und Wilton willkommene Gesellschaft in der Person einer schönen Venetianerin, die ihr Gatte Castaldo wegen Eifersucht einkerkern ließ."[5])

Der alte Gatte und die junge Frau ist wiederum ein typisches Novellenmotiv.

„Der Lord ist von der Schönheit seiner Mitgefangenen so ergriffen, daß er sie wie seine Geraldine verehrte und anschmachtete. Jack Wilton ist der Glückliche, dem Diamante ihre Liebe schenkt, und mit ihm verläßt sie nach einem Machtspruch Aretin's das Gefängnis, es werden ihr sogar die Güter ihres Gatten zugeteilt.

---

[1]) H. Hettner: Literaturgeschichte III, p. 6.

[2]) L. Ariosto: L'Orlando Furioso, 46, 14.

[3]) P. 62.

[4]) A. Schultheiß: Pietro Aretino als Stammvater des modernen Literatentums.

[5]) P. 57.

Das Paar begibt sich nach Florenz. Wilton legt sich ohne Wissen seines Herrn den Titel eines Earl of Surrey bei. In Florenz überrascht der richtige Earl seinen frühern Diener, ohne ihm jedoch wegen seiner Usurpation zu zürnen. Zu Ehren seiner Geraldine lädt er zu einem Turnier ein".

Dieses ist eine der merkwürdigsten Schilderungen im Unfortunate Traveller, und es sei deshalb gestattet, ausführlich darauf einzugehen.

Das englische Turnier kommt von Frankreich. Es war ein Sport, der an die Körperkraft und an den Mut große Anforderungen stellte. Es war überdies ein Sport, bei dem kein Tier leiden oder zu Schaden kommen durfte.[1]) Ein idealer Ritter kannte keine Furcht, seine Ehre war sein kostbarster Besitz; obwohl stolz, war er liebenswürdig, höflich und freigebig. Die Personifikation des Rittertums ist Bayard „le chevalier sans peur et sans reproche". Das 12., 13., 14. Jahrhundert war die Blütezeit der englischen Turniers. Die Kirche stand denselben feindlich gegenüber. Wer sein Leben in einem Zweikampf verlor, dem wurde das christliche Begräbnis verweigert. Später milderten sich die Ansichten. Zur Zeit der Tudors wurden die Turniere als adeliges Vergnügen gepflegt; aber sie hatten ihren eigentlichen Charakter verloren. Das Schwergewicht lag nicht mehr auf der Tapferkeit, sondern auf der Prunkentfaltung. Ein Teilnehmer suchte den andern an Kostbarkeit seiner Rüstung zu übertreffen. Nash hat diesen Aufwand zum Ziel seines Spottes gemacht, nur so kann man sich seine groteske Schilderung erklären. Es muß zwar zugestanden werden, daß eine aus dem Jahre 1501 stammende Turnierschilderung ganz im Sinne Nash berichtet. The Earle of Essex in a great Mountaine of Greene, the which served for his Pavilion with many Trees, Rocks, Hearbes, Stones and marveylous Beasts upon the Sides. On the height of this Mountaine there was a goodly joung ladye in her Laire pleasantly beseene . . . . After them came the Duke of Buckingham in his Pavilion of white and greene silk being foure square, having proper Turrets and Pinacles of curious Work sett full of redd Roses of the kings badges. This Pavilion was borne upholded and conveyed with right many of his servants on Foote.[2])

Sidney hat in seiner Arcadia verschiedene Turnierszenen beschrieben, zum Teil überliefert, zum Teil selbst erlebt.

[1]) Cripps-Day, F. H.: History of the Tournement in England and France, p. 1.
[2]) Leland. Collectana V, p. 358.

Von Italien war die Mode nach England gekommen, die Waffenschilder mit „imprese" zu schmücken. Diese Devise — Motti oder Imprese — drückten in Worten oder kurzen Sätzen auf allegorische Weise einen Gedanken aus. Der Sinn derselben, oft dunkel und unverständlich, galt ursprünglich der geliebten Herrin und sollte nur von dieser verstanden werden. Später wechselte der Gebrauch der Devisen, sie dienten nicht mehr ausschließlich den Edelleuten im Kampfspiel, sondern Familien, Priester, Künstler legten sich solche zu, und man unterschied kirchliche, politische und allegorische Impresen. Man bediente sich dafür mit Vorliebe der lateinischen Sprache. In England geht die Bezeichnung „der Krieg der weißen und roten Rose" auf die Embleme der feindlichen Häuser York und Lancaster zurück.

Nash's Turnierschilderung scheint uns eine wilde Ausgeburt seiner Phantasie.[1]) Lord Surrey erscheint in einer mit Rosen und Lilien übersäten Rüstung, an der Dorngestrüppe und Nesseln emporwuchern, um seine Liebesschmerzen zu illustrieren. Eine Gießkanne als Helmzier, aus der ein die Pflanzen befruchtender Wasserstrahl hervorrinnt, welcher die Tränen darstellen soll, die er um seiner Liebe willen vergießt. Das Pferd ist in einen Strauß umgewandelt, weil dieser Vogel die Fähigkeit besitzt, mit dem Blick seiner Augen die Eier auszubrüten und mit seinem Lauf alle Tiere an Schnelligkeit zu überflügeln. Ihm will es der Lord gleichtun an Streben und Ausdauer nach Ruhm und Ehre um seiner Herrin willen.

And as the estrich will eate you, swallow anie hard metall whatsoeuer, so woulde he refuse no iron aduenture, no hard taske whatsoeuer, to sit in grace of so fayre a commander.[2]) Im Physiologus, einem berühmten Handbuch der mittelalterlichen Fabelzoologie, finden wir Folgendes über den Strauß: Der Strauß blickt an den Himmel um zu sehen, wann es Zeit ist für ihn, seine Eier zu legen. Er legt sie nämlich nicht eher als bis die Pleiaden aufgehen, zur Zeit der größten Hitze. Er legt sie in den Sand und bedeckt sie mit Sand, dann aber geht er hin und vergißt sie, und die Sommerhitze brütet sie aus.[3])

Als Anmerkung findet sich die später beliebte und von Nash

[1]) P. 68.

[2]) P. 69.

[3]) F. Lauchert: Geschichte des Physiologus, p. 38.

übernommene Version, der Strauß brüte seine Jungen mit dem Blick aus. Auch wird erzählt, daß er glühendes Eisen und brennende Kohlen verschlinge. Der Black Knight mit seiner schaurigen Rüstung, an der Schlangen emporzüngeln, dem flammenden Helm, stammt aus dem Sagenkreis des Königs Artus.[1])

Einer der Teilnehmer am Turnier trug auf seinem Schilde die Devise: „Extremum malorum mulier" und das Bild eines Mannes, der in einem Sacke einen Hahn, eine Schlange und einen Affen unterbringt.[2]) Den Erstern als Zeichen des Zankes, die Schlange ihres Bisses wegen und den Affen um die Untreue seiner Gemahlin zu symbolisieren. Nash kann sich nicht genug in ungewöhnlichen Beschreibungen ergehen. Unwillkürlich steigen die klassischen Bilder auf mit denen Polizian oder Pulci die prunkvollen Turniere der Medici schilderten und die nichts mit Nash's Satire gemein haben, welche eher an Luigi Pulcis Morgante erinnert.

„Surrey geht aus dem Kampf als Sieger hervor.[3]) Er wird gefeiert und von Paschal von Medici zu längerem Verweilen in Florenz aufgefordert, aber die Pflicht gegen König und Vaterland rufen ihn nach England zurück."

Einen Herzog Paschal gab es nicht, es war dies auch kein Name der Medicäer Familie.

In der Textstelle: „There was no repriuve but Bazelus manus, hee must into England" wird der Ausdruck Bazelus manus wohl so zu erklären sein: baz — bas les mains = sofort[4].)

„Von Florenz begibt sich Wilton mit seiner Geliebten nach Rom, wohin ihn eine glühende Sehnsucht treibt, um diese Königin der Welt zu sehen.[5]) Er bezieht Wohnung im Hause eines römischen Edelmannes Johannes von Imola. Unter dessen Führung besichtigt er die Sehenswürdigkeiten Roms, dessen Fülle von Denkmälern ihn zu der boshaften Bemerkung veranlaßt: „Till this day not a Romane (if he be a right Romane indeed) will kill a rat, but he will haue some registered remembrance of it."

Er berichtet von einer Kirche der sieben Sibyllen, als von einem

[1]) P. 70.
[2]) P. 73.
[3]) P. 75.
[4]) P. 75.
[5]) P. 75.

wunderbaren Bauwerk.[1]) Eine Kirche der sieben Sibyllen gab es in Rom nicht. Der Sibyllentempel in Tivoli, welcher der weissagenden Nymphe Albunea zugeschrieben wurde, kann kaum gemeint sein. Hingegen wäre es nicht unwahrscheinlich, daß die Kirche Santa Maria della Pace mit den Raffael'schen Sibyllen als die Kirche der Sibyllen bezeichnet wurde. Die Fresken waren weltberühmt, schon Vasari spendet denselben höchstes Lob und erhebt sie zu den vollendetsten Schöpfungen des großen Urbinaten. Es konnte deshalb geschehen, daß heimkehrende Romfahrer davon berichteten und Nash die ganze Kirche als diejenige der Sibyllen bezeichnete.

Das Haus des Pontius Pilatus, das Nash erwähnt, ist noch zu sehen, man nennt es auch casa di Rienzi oder dei Crescenzi, ein mittelalterlicher Bau mit einem noch guterhaltenen antiken Fries.[2])

Ferner erzählt er von einem alten Gefängnis, „wher the man was condemned to death, and could haue no bodie come to him and succour him but was searcht, was kept aliue a long space by sucking his daughter's breasts."[3])

Die Sage von der Tochter, die ihren hungernden Vater gesäugt habe, findet sich im Valerius Maximus V. 4 I. Der Vater der Pero ward ins Gefängnis geworfen. Schon stand er im höchsten Alter, da bot sie ihm ihre Brust und erhielt ihn auf diese Weise wie ein Kind.

Wilton geht achtlos an den antiken Monumenten vorbei. Daß er das Theater des Pompejus als eines der neun Weltwunder erwähnt, ist jedenfalls eine Verwechslung mit dem Colosseum, denn ersteres war schon im Mittelalter überbaut. Ein Grabmal Gregor VI. gibt es in Rom nicht. Dieser Papst, bekannt wegen seiner seltenen Keuschheit und einem untadeligen Lebenswandel, hatte es sich zur Pflicht gemacht, die Kirche von den herrschenden Mißständen zu reinigen. Er vermochte sich aber nicht zu halten, seine Gegner erhoben einen Gegenpapst, Gregor wurde von Heinrich III. gefangen genommen nach Deutschland geführt, wo er in Köln 1048 starb.

Bei Gelegenheit[4]) der Katakomben spricht Wilton von den vielen

---

[1]) P. 76.

[2]) P. 76.

[3]) P. 76.

[4]) Textbeilage: p. 76.

These are but the shoppe dust of the sights that I sawe, and in truth I did not beholde with anie care hereafter to report, but contented my eie for the present and so

Wundern, die an den Gräbern der Märtyrer geschehen seien, von den Reliquien, die aus Jerusalem stammen und auch davon, daß Erde aus dem heiligen Land herübergeschafft worden sei.[1]) Hier denkt Nash wohl an den Camposanto in Pisa. Er verwechselt vieles, z. B. war Priscilla eine römische Matrone, die Mutter des Senators Pudens und die Großmutter der h. Praxedis und Pudentia. Nach ihr ist die Katakombe an der via Salaria benannt, eine der ältesten christlichen Grabstätten. Davon, daß Priscilla verbrannt wurde, ist nichts bekannt.

Was nun die farbenreiche Beschreibung der römischen Gärten anbetrifft mit dunkeln Laubgängen, fruchtbeladenen Bäumen, kleinen Tempeln, Weihern, Statuen, so ist dies das typische, englische Italienbild eines Gartens aus jener Zeit.[2]) Es war Mode, sich in England Gärten nach italienischem Muster anzulegen. Unter Elisabeth kamen hauptsächlich die repräsentativen Gartenanlagen auf. Noch heute gehört zu einem großen Landsitz der italienische Garten. Dessen vornehmster Zweck ist es, dem Haus den notwendigen Rahmen zu geben. Er unterscheidet sich wesentlich von dem sog. Tudorgarten, der umgeben von hohen Mauern, hölzernen Gittern, geschmückt ist mit merkwürdig geformten Blumenbeeten. Hier das Abbild des englischen Lebens jener Zeit, hinter schützenden Mauern wohlgeordnete Entfaltung, dort die Verkörperung der neuen Ideen, weiter Ausblick, und Gelegenheit zu freiem Wachstum. Bacon beschreibt in seinem Essay on gardens den Idealgarten der Elisabethanischen Epoche. Ich bin dafür, sagt er, daß man in der Einrichtung königlicher Gärten Abteilungen für alle Monate des Jahres macht, in denen jegliches Schöne ihrer Zeit zu finden ist.[3]) Er zählt alle nur erdenklichen Pflanzen auf, spricht auch über die Einteilung der Beete und Alleen. Bacons Idee ist ein Gemisch von englischer und italieni-

let them passe: should I memorize halfe the miracles which they there tolde mee had beene done about martyrs tombes, or the operations of the earth of the sepulchre, and other relikes brought from Jerusalem, I shoulde bee counted the monstrous lyer that euer came in print. The ruines of Pompeies theater, reputed one of the nine wonders of the world, Gregori y sixths tombe, Priscillas grate, or the thousands of pillers arrered amongst the raced foundations of olde Rome, it were friuolous to specifie, since he that hath but once dronke with a traueller talks of them.

[1]) P. 77.

[2]) P. 78.

[3]) Bacon: Essay on gardens.

scher Gartenkunst, bald wünscht er Säulen auf gezimmerten Untersätzen, bald einen artigen Hügel mit drei Aufgängen und einem Lusthaus gekrönt. Als praktischer Engländer lehnt er Teiche und Weiher ab, da diese ungesund und voll Fliegen und Frösche seien. Springbrunnen beabsichtigt er zu haben, einen, der Wasser ausstrahlt oder hervorsprudelt, einen andern, der ein geräumiges Wasserbecken bildet, aber weder Fische, noch Schlamm oder Schmutz enthält. Gar nichts erwähnt er von ewig singenden Vögeln mit verborgenen Mechanismen, die in Nash's Gartenbeschreibung eine so große Rolle spielen. Dieser malt uns in seinem römischen Garten ein Bild paradiesischer Zustände und des adamitischen Menschen, das ganz der Auffassung des Mittelalters entsprach und von vielen Autoren der Scholastik beschrieben wurde.

Nash erwähnt unter den zahmen Tieren z. B. den wohlriechenden Panther. Darüber finden wir im Physiologus folgende Notiz:[1]) Der Panther schläft drei Tage, wenn er sich gesättigt hat. Dann erwacht er und erhebt seine Stimme, wobei zugleich ein köstlicher Wohlgeruch seinem Mund entströmt. Und alle Tiere von Nah und Fern folgen seiner Stimme und dem Wohlgeruch und sammeln sich um ihn. Nur der Drache, der sein Feind ist, fürchtet sich und verbirgt sich. So stand Christus am dritten Tage auf und sammelte um sich die Nahen und Fernen, d. h. die Heiden und Juden. Der Drache aber ist der Teufel, den er überwand. Der Wohlgeruch des Panthers und die Anziehungskraft, die derselbe auf andere Tiere ausübt, finden wir zuerst bei Aristoteles erwähnt. Aber hier wie bei spätern antiken Autoren benützt der Panther diese seine Eigenschaft, um die Tiere dadurch, während er seine Gestalt verborgen hält, in seine Nähe zu locken und dann zu verzehren. Bezeichnend für Nash's Einstellung ist, daß er hier wiederum das damals so beliebte mittelalterliche Tierbuch benützt.

„Nash erzählt weiter, daß in Rom keine Waffen getragen werden durften und erklärt das Verbot damit, daß des öftern Banditen sich unter die Bürger mischten und so unerkannt[2]) Raub und Mord auszuführen imstande seien."

Es klingt dies unwahrscheinlich, daß aber Rom unsicher war und Verbrechen über Verbrechen begangen wurden, erwähnt Infessura

[1]) F. Lauchert: Die Geschichte des Physiologus, p. 19.

[2]) P. 77.

in seinem römischen Tagebuch. Diese Chronik ist das Spiegelbild des wildbewegten römischen Kulturlebens und ein wahrheitsgetreues Gemälde jener Zeit. Die häufigen, immer wiederkehrenden Ueberfälle und Kämpfe in den Straßen Roms sind jedenfalls kein Zeichen davon, daß keine Waffen getragen wurden. Bekannt aber ist, daß das bezahlte, durch Dritte ausgeübte Verbrechen in Italien sehr verbreitet war, vornehmlich im Süden. Man denke nur an die Zeiten eines Cesare Borgia, in denen sogar dessen eigener Bruder lautlos im Tiber verschwand, ohne daß man jemals die Täter herausfinden konnte. Solche Gewalttaten machten natürlich in England starken Eindruck und ließen Italien als besonders heimgesucht erscheinen.

Und nun folgt eine Pestbeschreibung, bei der Nash Lanquet's Chronik zitiert. Diese ist aber sehr allgemein gehalten, ein bloßes Kompendium aus andern Geschichtswerken, nach Jahren geordnet vom Beginn der Welt an. Beschreibungen finden sich keine, also auch solche von Rom und der Pest nicht, nur kurze Notizen, daß eine solche in diesem Jahre geherrscht habe, so vom Jahre 1348 „a great and wonderfull famine and pestilence raged throughout all the world. In Italie scante the X person of an hundred was left on life."[1]) Aus Lanquet hat Nash seinen ausführlichen Bericht nicht geschöpft, er stammt eher aus Boccaccios Feder. Daß aber die Seuche, die dieser in so unvergänglicher Weise schilderte, kein vereinzelter Fall war, sondern alljährlich wiederkehrte, ersieht man beim Durchgehen alter Chroniken und Briefe. So äußert sich Castiglione in einem Schreiben nach Urbino.[2])

In Roma alli 12 di Agosto 1522.

La peste in vero fa pur gran danno, ma non é ancor entrata in persone nobili. Gran crudeltà é perché quasi tutti quelle che si ammalano ancor d'altro male sono lasciati morir di fame e necessità, perchè ognuno li rifuita, e quelli appestati per paura non vogliono dir niente, di modo che é mala cosa, non se le manca di gran provisioni. Credo che siano partite di Roma quaranta mila persona. Ogni di vanno certe compagnie in processione a queste Chiese principale, e portano talor la testa di S. Sebastiano, e una figura di S. Rocco, e si fermano alle case infette e dicono certe orazioni, e chiamano misericordia a Dio.

[1]) T. Lanquet: An Epitome of chronicles, p. 612.

[2]) B. Castiglione: Lettere.

Die Pest gab auch Anlaß zu Zügellosigkeiten und Ausschreitungen, es ist daher nicht verwunderlich, daß Nash gerade die schrecklichsten Szenen herausgriff, die sich abspielten und von denen man vereinzelt in den Chroniken liest. Es folgt eine lange Erzählung, die eigentlich eine Novelle für sich darstellt.[1])

„In dem Hause, in dem Wilton mit seiner Geliebten Wohnung genommen hatte, waren alle Bewohner mit Ausnahme der Wirtin und ihrer Dienerin an der Pest gestorben. Diese gute und anständige Römerin wurde von dem Banditen Esdras of Granada und einem Komplizen überfallen, auf unerhörte Weise gequält und vergewaltigt. Nash malt diese Szene in den grausamsten Farben und läßt das arme Opfer sich in der Verzweiflung den Tod selbst geben, nachdem sie den Peiniger vergebens um Schonung angefleht hatte."

Der Diener der Heraclide wird hier Zanie genannt, sonst eigentlich die venetianische Abkürzung für Giovanni. Uebrigens ist der Zanie eine der typischen, stehenden Figuren der Commedia dell'arte. Renaissancemäßig an der Novelle ist nur die lange Rede, die Heraclide zu ihrer Verteidigung hält.[2])

„Wilton, den die Räuber während der Missetat in sein Zimmer eingeschlossen haben, wird als vermeintlicher Urheber des Verbrechens gefangen genommen und zu Tode verurteilt. Auf dem Richtplatz hörte ein alter Engländer das letzte Bekenntnis des unschuldig Verurteilten und bezeugte, daß er kürzlich von einem schwer verletzten, sterbenden Manne vernommen habe, daß dieser, Bartol mit seinem Komplizen Esdras of Granado die Heraclide überfallen und die hübsche Geliebte eines Ausländers, die in jenem Hause wohnte, geraubt hätten und daß, als beide sich derselben bemächtigen wollten, er, Bartol von Esdras, tödlich verwundet worden sei. Diese Aussage befreit unseren Wilton von der Anklage, unter der er gestanden. Er geht mit seinem Befreier, den das bekannte Solidaritätsgefühl des fern von seiner Heimat lebenden Engländers mit seinem Schützling verbindet, weg und wird von diesem nach dem Grund seiner Anwesenheit in Rom befragt. Und nun folgt aus dem Munde des alten, von seinem Vaterland verbannten Engländer eine Invektive gegen das Reisen in fremde

[1]) P. 82.

[2]) P. 85 ff.

Länder, gegen Italien und alles Fremde überhaupt.[1]) Hier hat Nash wiederum in Asham geschöpft, denn wie dieser schildert er in den düstersten Farben das Verderben, dem man in Italien unweigerlich verfalle. Gott hat die Israeliten mit einem schweren Fluch beladen, indem er sie aus dem gelobten Lande verbannte und mit einer ewigen Unrast bestrafte; ähnlich ergeht es den Engländern. Auch vor Frankreich und Spanien, sogar Holland wird gewarnt, Italien aber ist das Sodom der Erde."

„Italy the Paradice of the earth and the Epicures heaven, how doth it forme our young master? It makes him to kiss his hand like an ape, cringe his necke like a starueling, and play at hey passe repasse come aloft when he salutes a man. From, thence he brings the art of atheisme, the art of epicurising, the art of whoring, the art of poysoning, the art of Sodomitrie."[2])

„Mit dem guten Rat, gehe nach Hause junger Mann, lege deine Gebeine friedlich in die Grabstätten deiner Väter, werde alt beim Anblick der Heimaterde, schließt der unglücklich Verbannte seine Rede."

Cum patriam amisi, tunc me periisse putato.

Hermann[3]) von dem Busche (Hermanus Buschius, Pasiphilus) 1468—1534 war ein fahrender Ritter des Humanismus. Er erklärte an Schulen und Universitäten lateinische Schriftsteller und nahm lebhaften Anteil an den religiösen Fragen jener Zeit. Er schloß sich der Sache Luther's an, verfocht dieselbe in einer öffentlichen Disputation in Münster. Außer durch seine Lehrtätigkeit hat sich Buschius auch durch seine zahlreichen Schriften um die Förderung des Humanismus bekannt gemacht.

„Und nun sucht Wilton seine Geliebte und fällt beim Durchstreifen der Stadt in einen Keller und in die Hände eines Juden. Kaum von seinem Sturze erholt, entdeckt er Diamante in der Nähe in zärtlichster Unterhaltung mit dem Ladengehilfen des Juden. Wutentbrannt will er über sie herfallen, da erscheint ange-

[1]) P. 92.

[2]) P. 96.

[3]) P. 94: Text: Some alledge, they trauell to learne wit but I am of wit opinion, that it is not possible for anie man to learne the Art of Memorie, whereof Tully, Quintilian, Seneca and Hermannus Buschius have written so manie Bookes, except he have a natural memorie before.

lockt durch den Lärm der Jude selbst, der geschäftstüchtig sein Opfer sogleich an einen jüdischen Arzt, dem Leibarzt des Papstes, verkaufen will. Denn, sagt er diesem, die Zeit der alljährlichen Anatomie naht und „ihr werdet jetzt zur Zeit der Pest kaum ein tadelloseres Studienobjekt finden."

Ueber diese „alljährlichen" Anatomien äußert sich M. Roth in seinem Andreas Vesalius Bruxellensis[1]) folgendermaßen:

„Für das 15. Jahrhundert geben die Universitätsstatuten Bolognas Anhaltspunkte. Ein besonderer Abschnitt verbreitet sich über die alljährlich vorzunehmende Anatomie, über die Wahl der Zuschauer, die Kosten und anderes. Ein Zusatz vom Jahre 1442 regelt die Lieferung der Leichen zwischen städtischer Behörde und Universität. Jährlich sollen zwei Leichen, eine männliche und eine weibliche für Schulzergliederung verwendet werden, in Ermangelung eines Weibes darf ein zweiter männlicher Kadaver beansprucht werden." Nash's Behauptung ist folglich eine reine Ausgeburt seiner Phantasie, die wahrscheinlich auf übertriebenen Erzählungen beruhte, die in England über die italienischen Anatomien zirkulierten und Entsetzen hervorriefen.

„Unser Held wird nun nach dem Hause des jüdischen Arztes geführt; auf dem Wege dahin erblickt ihn Juliana, die Geliebte des Papstes.[2]) Diese ist dermaßen entzückt von der ungewohnten Schönheit und Kraft des jungen Engländers, daß sie fortan nur darauf sinnt, ihn zu befreien und in ihre Gewalt zu bekommen. Sie scheut keine Mittel, dies zu erreichen."

Was die Kurtisanen der Päpste anbetrifft, so denkt jedermann unwillkürlich zuerst an Alexander VI. Pastor äußert sich über das Kurtisanenwesen[3]) „daß viele geistliche Fürsten nicht besser als die weltlichen lebten, daran nahmen die Italiener der Renaissance geringen oder keinen Anstoß. Es war dies in erster Linie eine Folge der Laxheit der damaligen moralischen Anschauungen, wozu dann noch kam, daß man die hohen Prälaten hauptsächlich nur als Fürsten betrachtete." Infessura bezeichnet die schöne Giulia Farnese offen als die Konkubine Alexanders.[4])

[1]) P. 15.
[2]) P. 100.
[3]) L. Pastor: Geschichte der Päpste, Bd. III, p. 351.
[4]) S. Infessura: Römisches Tagebuch, p. 292.

Matarazzo in seiner Chronik von Perugia spricht ebenfalls von dem lockern Leben im Vatikan.[1]) Ebenso Gregorovius im Anhang der Lucretia Borgia.[2])

Darüber, daß Kunde von dieser Unsittlichkeit der Päpste nach England gedrungen war, besteht kein Zweifel und sie gab Nash Anlaß, wiederum seiner Phantasie ungehemmten Lauf zu gestatten. Davon zeugt weiterhin die Erzählung, wie Wilton in den Besitz Julianens überging, wie von dieser den Juden Zadoch und Zacherias mitgespielt wurde, das Wiederauftauchen Diamantes, der Geliebten Wiltons, als Instrument der Rache.

„Juliana begibt sich an das Fest des h. Petrus in pompösem Aufzug.“[3])

Das Fest des h. Petrus und Paulus ist eine der vornehmsten Kirchenfestlichkeiten des Jahres.

Der Zelter, der vom spanischen Gesandten an diesem festlichen Tage dem Papst geschenkt wird, und der vor dem h.Vater in die Knie sinkt,[4]) erinnert an ein Wunder des h. Antonius, das in der Kirche des Heiligen in Padua dargestellt ist. Das Relief von Donatello zeigt, wie ein Maultier sich vor der Hostie verbeugt, welche der h. Antonius trägt. Durch dieses Wunder sollen die Ungläubigen in Rimini bekehrt worden sein.[5])

„Und während Juliana dem prunkvollen Fest beiwohnt, wird sie von Wilton und Diamante, die als Hüter des Hauses zurück geblieben sind, beraubt.[6]) Die Geliebte Wilton's nämlich, war von den beiden Juden aus Rache für die erlittene Unbill mit dem Auftrag zu der Kurtisane gesandt worden, bei ihr Dienst zu nehmen und sie dann zu vergiften. Diamante verrät das Vorhaben und gewinnt dadurch Julianens Vertrauen. Als diese den Raub entdeckt, gerät sie in Verzweiflung und Wut; in der Hoffnung, sich mit einem Trank zu beruhigen, den ihr eine Dienerin reicht, trinkt sie das ihr von den Juden zugedachte Gift, das sie Diamante abgenommen, um es bei Zeit und Gelegenheit nützlich zu verwenden.

---

[1]) F. Matarazzo: Chronik von Perugia, p. 292.
[2]) F. Gregorovius: Lucrezia Borgia: Anhang Brief II.
[3]) P. 112.
[4]) P. 112.
[5]) H. Semper: Donatellos Leben und Werke.
[6]) P. 113.

Mit Juwelen und Schätzen beladen flieht das merkwürdige Paar[1]) „to Bologna with a merry gale we poasted", sagt Wilton und Nash bezeugt damit wiederum seine Unkenntnis italienischer Reisewege und auch daß er nie selbst in Italien war."

Die nun folgende Beichte des zu Tode verurteilten Cutwolfes ist die Erzählung einer Vendetta, wie wir sie schauerlicher kaum irgendwo finden.

„Wilton und Diamante sind auf ihrer Flucht von Rom nach Bologna gekommen, wo sie einer Hinrichtung beiwohnen, ein damals scheinbar besonders geschätztes Vergnügen. In dem zum Tode verurteilten Verbrecher erkennt Wilton Cutwolf, den Bruder jenes Scheusals, das in Rom mit seinem Komplizen die arme Heraclide überfiel und zu Tode quälte, Diamante raubte, um deren Besitz die beiden Spießgesellen in der Folge in Streit gerieten und Esdras of Granada den Bartol tötete. Während zwanzig Monaten suchte Cutwolf den Mörder seines Bruders, indem er ihn von Süden nach Norden und von Norden nach Süden verfolgte, ihn endlich einholte und auf die grausamste Weise peinigte. Der unglückliche Verbrecher bat um sein Leben und wiewohl Cutwolfe wußte, daß er dereinst von Gott nur Gnade verlangen dürfe, wenn er solche selbst ausübe, so hatte er kein Erbarmen. Wenn du deine Seele schriftlich dem Teufel verkaufst, so sollst du leben, erwiderte der Cutwolfe[2].) Alsobald brach der Gefolterte in die fürchterlichsten Blasphemien aus. Damit Esdras dieselben nicht etwa bereuen und widerrufen könne, erschoß Cutwolfe ihn inmitten seiner Rede. Und nicht genug des Fürchterlichen, Wilton berichtet noch wie Cutwolfe gefoltert und hingerichtet wurde."

Diese Szene gilt als eine der besten in der elisabethanischen Prosa. Sie ist Nash's Meisterstück, das er mit den Worten beginnt[3]) „Prepare your eares and your teares, for neuer tyll this thrush I anie tragicall matter upon you." Uns scheint diese Schilderung der Verbrecherpsychologie aber reichlich unmöglich. Wie kann ein Mensch von Esdras Ruchlosigkeit überhaupt noch unter Gewissensbissen leiden? „A hundert deuils haunt mee dayly for my horrible murthers"[4])

[1]) P. 114.
[2]) P. 120.
[3]) P. 115.
[4]) P. 118.

und doch anerbietet er sich, weitere Greueltaten zu begehen, wenn ihm seine Freiheit geschenkt würde.

Wilton fühlt sich von den Erlebnissen in Italien so hergenommen und angeekelt, daß er den Heimweg antritt, nachdem er sich in Bologna mit seiner Geliebten verheiratet hat. Er ist froh, dem italienischen Sodom den Rücken wenden zu können und langt nach 40-tägiger Reise in England an, und damit endet die Geschichte des Unfortunate Travellers.

c) Seine Quellen.

Nash begibt sich mit seiner Erzählung auf ein Gebiet, das vor ihm kein englischer Dichter betreten hat. Er führt in seiner Heimat den Schelmenroman ein, der von Spanien ausgehend im 16. Jahrhundert den Siegeszug durch die ganze Weltliteratur angetreten hat. Der Unfortunate Traveller ist aber nicht ein reiner Schelmenroman, vielmehr eine Verbindung eines solchen mit einem Abenteuerroman. Eine Unterscheidung, die bei genauer Prüfung beinahe verschwindet.

Nash könnte als Vorbild gedient haben: „Das Leben des Lazarillo von Tormes, seine Leiden, seine Freuden", ein anonymes Werk, das 1553 in Antwerpen erschien. Nach dem gleichen Muster haben Le Sage seinen unsterblichen Gil Blas di Santillano und Grimmelshausen seinen Simplicius Simplicissimus geschaffen.

Schultheiß[1]) definiert den Schelmenroman folgendermaßen: Es sind immer von gebildeten, oft sogar von hochgelehrten Männern abgefaßte Autobiographien von Leuten der untersten Stände, wenn man will, Reisebeschreibungen, angeblich von Landstreichern und Abenteurern niedergeschrieben. Was sie zu originellen Schöpfungen gemacht hat, ist der Umstand, daß hier zum ersten Mal das eigentliche Volk zu seinem Rechte kommt.

Die vor der „novella picaresca" verbreiteten Dichtungen waren Ritterepen, Ritterromane, in denen meistens die oberste Schicht der Gesellschaft, der Adel, die führende Rolle spielte und die breite Masse des Volkes völlig außer Acht gelassen wurde. In Italien aber bestanden schon frühzeitig die dem Volksleben entnommenen Novellen, von denen handschriftliche Sammlungen angelegt wurden. Im Gegensatz zu den im Glanz des Rittertums schwelgenden höfischen Epen schöpfen diese italienische Novellen aus dem Leben des Volkes.

[1]) A. Schultheiß: Der Schelmenroman in Spanien und seine Nachbildungen, p. 33.

In der Weiterentwicklung der italienischen Novellenliteratur wurden eine größere Zahl von Geschichten zusammengefaßt und zusammengehalten durch eine Rahmenerzählung wie wir sie in Boccaccio's Decamerone im trefflichsten Beispiel vor Augen haben. In Uebersetzungen haben die Werke Boccaccio's und seiner Nachahmer Frankreich und England überflutet. Was aber den Abenteuer- und Schelmenromanen ihre große Beliebtheit verschaffte, das war ihr dem Leben abgelauschter Inhalt, die getreue Wiedergabe der umgebenden Wirklichkeit, Fröhlichkeit, Sorglosigkeit; eine allen Situationen gewachsene Kaltblütigkeit tritt uns darin entgegen. Lose Streiche, Fühlung mit allen Elementen der Bevölkerung, sowohl mit den Enterbten des Schicksals, wie mit Bewohnern fürstlicher Paläste, fahrende Gesellen, Straßenräuber, Ritter und Höflinge, Dirnen, Favoritinnen, edle Frauen ziehen in bunter Reihe an uns vorbei und schaffen ein gewolltes Bild kräftig pulsierenden, wildbewegten Lebens. Nash's Page Jack Wilton ist ein echter Picaro. Ohne Geld in der Tasche zieht er auf Abenteuer aus, weiß sich stets solches zu verschaffen, erzählt seine Abenteuer ohne Hemmungen mit unverwüstlicher Selbstverständlichkeit. Er ist allen Situationen gewachsen, verfügt über eine große Beobachtungsgabe, viel Humor und daneben auch über Gefühl. Betrachtungen und Reden mit sittlicher Tendenz, in denen der Dichter seine eigenen Gedanken ausspricht, fehlen nicht. Und was den Unfortunate Traveller besonders anziehend macht, das ist die Fülle köstlicher Satire, die darüber ausgegossen ist und über die nur Nash verfügt. Nash ist der geborene Satiriker. Indem er ohne sich sklavisch an historische Begebenheiten anzulehnen, dieselben als Hintergrund wählte, gab er den Engländern den ersten historischen Zeitroman, der dank seines realistischen, naturgetreuen Inhalts, seiner Formvollendung im Aufbau zum Besten gehört, was in jener Zeit geschaffen wurde.

Nun wird neuerdings[1]) der Einfluß de Tormes bestritten und als Beweis die Verschiedenheit der beiden Hauptpersonen Lazarillo und Jack Wilton angeführt. Dem Unfortunate Traveller aber ist keinesfalls ein pikareskes Element abzusprechen, wenn auch die Helden im Charakter verschieden sind und sich entsprechend in anderen Kreisen bewegen.

Was Nash's Quellen anbetrifft, so spricht er selbst nur von Holin-

[1]) Z. B.: H. F. Butt-Smith: The Unfortunate Traveller. Oxford 1920.

shed und Lanquet; an anderer Stelle wird nachgewiesen, daß die beiden Chroniken unmöglich von Nutzen sein konnten. Holinshed ist wie Lanquet nur ein Kompendium seit den Tagen Noahs bis zur Zeit des Erscheinens 1578. Holinshed selbst verfaßte nur wenig; der wertvollste Teil, die Beschreibung von England, stammt aus der Feder des William Harrison. Unkritisch und voll Wunderglaube hatten diese ersten Geschichtsschreiber noch wenig von dem Geist eines Historikers, aber sie lieferten kostbare Kleinarbeit, besonders aus der Zeit der Königin Elisabeth.

Nash's Italienbild ist ganz dasjenige seiner Zeitgenossen. Als echter Engländer liebt er sein Vaterland über alles, und die abfälligen Bemerkungen, die er seinem Jack Wilton in den Mund legt, sind nicht nur seine eigenen Gefühle, sondern die ganz Englands überhaupt. Doch wird er auch den guten Eigenschaften der Italiener gerecht, soweit es ihm seine Auffassung zuläßt.

Es existierten damals in England einige gedruckte Reisebeschreibungen und Briefe, die Nash gekannt haben dürfte; obwohl es scheint, daß seine Kenntnisse vornehmlich aus mündlichen Erzählungen stammen.

Nennen wir hier einige jener Reisebücher:

1. A letter lately written from Rome by an italian gentleman. Wherein is declared the state of Rome . . . Newely translated out of Italien into English by Giovanni Florio, London 1585.

2. The english Romeayne Lyfe, of Anthony Munday, London 1585. Munday gibt anschauliche Schilderungen seiner Erlebnisse als Schüler eines englischen Priesterseminars in Rom, beschreibt verschiedene Kirchenfeste, Kirchen und die hauptsächlichsten Reliquien.

3. The Historye of Italye by William Thomas, London 1561. A booke exeeding profitable to be red . . . .

Der Inhalt scheint ungenau, heißt es doch[1]): Thus they rested in quete, tyll the yeare 1253. In whyche tyme happened that notable plague, that John Boccaccio so pitifully mentioneth in the beginning of his Decamerone, thoroughe whyche dyed in Florence, 96,000 persons. Es werden auch verschiedene Sehenswürdigkeiten Roms erwähnt, so das Theater des Pompejus, in dem 80,000 Personen Platz gefunden hatten. Dann wird erzählt, am Corpus domini werde vom

[1]) P. 143.

Papst ein Tabernakel getragen, auf einem weißen Zelter, der beim Anblick desselben niederkniee. Dinge, auf die Nash im Unfortunate Traveller hinweist.

4. La guida Romana by Shakerly.

Appendix to: Le cose maravigliose della citta di Roma, Roma 1562.

Auch hier finden sich Angaben, die mit Nash's Beschreibungen übereinstimmen. Das Theater des Pompejus wird angeführt, als schon überbaut vom Palast der Orsini. Auch das Haus des Pontius Pilatus wird erwähnt.

Amüsant ist der folgende Bericht, der in England sicherlich Eindruck machte und viel zu dem unseligen Italienbild beitrug. Er erzählt von den Priestern:

For theire ordinaire pastime is to disguise themselves, to go laugh at the Courtisanes houses, and in Carnevaltime, to ride masking about with them, which is the occasion that Rome wanteth no othere dames, specially the strete called Julia, which is more than halfe a myle long, fayre buylded on both sydes, in maner inhabited with non other but Courtisanes, some worthe tousand crowne more and lesse as their reputacyon is chiefly by reporte, Rome is not without 40,000 harlottes mainteigned for the most part by clergye and their followers. So that the Romaines themselfe suffer, theyr wifes to goe seldome abrode, either to churche or other place, and some of them scareclye to looke out at a lattice window, wherof their proverbe sayeth. „In Roma vale piu la putana, che la moglie Romana." That is to say in Rome the harlot hath a better lyfe, than that is a Romaines wyfe. In their apparaile they are as gorgeouse as may be and haue in their going such a solenne pace, as I never saw. In conclusion to liue in Rome is more costly than in any other place, but he that hathe money maye haue there what hym lyketh.[1])

Was Nash an italienischen Autoren kannte, ist schwer zu sagen. Obwohl es sein sichtliches Bestreben war, Aretin zu imitieren, so hat er wahrscheinlich die wenigsten seiner Werke gekannt. Aber Aretin, als der Prototyp des aufgeklärten Italieners des XVI. Jahrhunderts, übte eine mächtige Anziehungskraft auf Nash aus. Inwieweit dieser die antiken Autoren gekannt hat, oder ob er aus Zitatensammlungen schöpfte, ist schwer festzustellen. Neben Ungenauigkeiten stößt man

[1]) Shakerly: La guida Romana, p. 39 ff.

doch wieder auf korrekte aus lateinischen Autoren entnommene Zitate und auf richtige Kenntnisse der griechischen und römischen Mythologie. Ovid und Virgil verwendet er mit Vorliebe. Es existierten zur Zeit der Königin Elisabeth eine ganze Anzahl von Zitatensammlungen, z. B. die „Sententiae Pueriles" von Leonhard Culmann von Krailsheim, Leipzig 1543.

A hundreth Sundrie flowers bounde up in one small Posie gathered partly by Translation in the fyne outlandish Garden of Euripides, Ovid Petrarche Ariost . . . . . G. Gascoigne, London 1592.

Giovanni Florios, First Fruites, London 1578

sind zumeist der italienischen Literatur entnommen.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, daß Nash mit Bestimmtheit wenig Quellen nachzuweisen sind. Er trug zusammen und verwendete, was ihm paßte, ohne sich zu kümmern, woher es stammte.

Der Roman wurde am 7. September 1593 ins Stationers Register eingetragen.

Die Titelseite lautet vollständig:

The /Unfortunat/ Traveller
Or /the Life of Jack Wilton/
Qui audiant audita dicunt/
Tho Nashe.

In einem viereckigen Wappen des Verlegers mit einem Adler in der Mitte die Aufschrift

//Semper eadem/, darunter die Initialen
C B//

London/ Printed by Scarlet for C. Burley, and are to be sold at his / shop adioying to the Exchange /1594/

Nash schrieb seinen Unfortunate Traveller zur Zeit vollständiger Italianisierung. Höfische Bildung ohne eine wenigstens oberflächliche Bekanntschaft mit Petrarca, Ariost war undenkbar. Als vollendeter Kavalier trug man Castigliones „cortegiano" Handbook of a perfect gentleman, stets bei sich. Die englische Sprache war geschmückt mit Italianismen und es bestand sogar ein Wörterbuch von John Florio,[1]) das jedermann befähigte, sich mit den gebräuchlichsten Wörtern auszurüsten. Eine ganze Flut von italienischen Lehnwörtern tauchte auf, von denen wir heute noch einer ganzen Anzahl begegnen. Nash hat z. B. cavaliero, bandit, bravo, manifesto, ent-

[1]) R. Murray: The influence of Italien upon english Literature.

lehnt. Zu bemerken aber ist, daß Nash seine Namen stark hispanisiert, wie er ja sehr unter spanischem Einfluß steht oder einfach nie recht zwischen Italien und Spanien unterscheiden konnte. Sein Bandit ist eine romantische Darstellung des römischen Bravo, der im Dienste des Papstes steht und eine Vorahnung des Italienbildes, wie es in der Romantik des 19. Jahrhunderts durch Manzoni und Stendal seine bekannte Formulierung gefunden hat. Es wäre unrichtig, Nash's Brigantengeschichten mit einzelnen Novellen Sachettis und Boccaccios zusammenstellen zu wollen. Was in den Abenteuern des Unfortunate Travellers neu ist und sie in engere Verbindung mit den Romantikern als mit den Novellisten des 13. und 14. Jahrhunderts setzt, das ist die bewußte Herbeiführung eines schauerlichen Effektes, an denen unser Nash sich nicht genug tun kann.

Die Hispanisierung des öffentlichen und privaten Lebens in Italien setzte der Renaissance ein Ende. Nash sieht Italien nicht nur in diesem hispanisierten Zustand, sondern er ist selbst bereits in gewissem Sinn hispanisiert, weil er seinen Unfortunate Traveller unter dem Einfluß des aus Spanien übernommenen Schemas schreibt. Man dürfte hier von einer Potenzierung des spanischen Akzentes sprechen. Trotzdem bleibt bestehen, daß der Schauplatz seines Romanes Italien bleibt, was eigentlich beweist, daß Nash's innere Bindung an Italien und das italienische Erlebnis tiefer war, als die von Spanien übernommene Stilistik.

III. Schluss.

Im Eingang wurde versucht, das Eindringen der Renaissance in England und die Auswirkung derselben auf den verschiedenen Gebieten kurz zu zeichnen. Nun soll abschließend noch auf die Gründe hingewiesen werden, die derselben einen durchgreifenden Erfolg versagten und die sie nicht zu einer, alle Fasern der Kultur durchdringenden Bewegung, sondern nur zu einer Mode werden ließen.

Sowohl die vorangehende englische Entwicklung als der zur Zeit der Uebernahme vorliegende Geisteszustand der Engländer war demjenigen der Renaissance-Italiener durchaus unähnlich. Die Uebernahme geschah nur, weil innerhalb der europäischen Kulturwelt die italienische Renaissance autoritativen Kurswert erhielt und fashionable war. Daß das Bedürfnis danach aufkam, ist dem nationalen Aufstieg und dem Reichtum zu danken. In England dauerte aber trotz des italienischen Einflusses die bodenständige Entwicklung an. Das England in seiner Vergangenheit zeigt dieselben charakteristischen Merkmale der Gegenwart. Es war nicht durch äußere Formen oder Schönheit zu fesseln. Neuerungen stand es abwartend gegenüber. Erschien etwas erstrebenswert, so holte es der Engländer selbst, um es zu verarbeiten und den englischen Bedürfnissen anzupassen. Was in England Wurzel fassen konnte, mußte dem englischen Leben entsprechen und aus diesem selbst herauswachsen. Mochten Adel und in der Nachfolge das reiche Bürgertum fremden Einflüssen unterliegen, so ist damit aber nicht gesagt, daß die breite Masse dieselben annahmen und billigten. Nur was England selbst und auf seine eigene Weise produzierte, durfte auf dauernden Erfolg hoffen. So war und blieb die Italienisierung eine Mode, denn das Wesen der italienischen Renaissance war nicht vorhanden, nur gewisse äußere Formen; während in Italien die Renaissance eine schöpferische Neugestaltung der Kultur bedeutet, so beziehen die Engländer die Momente, die sie

selbst zu schaffen nicht imstande sind, aus Italien. Erschienen in England Renaissancemotive, so sind diese nicht empfunden, entsprangen keinem inneren Bedürfnis, sie sind gewissermaßen dekorativ. Geht man tiefer, so sind sie meist altenglischen oder kirchlichen Ursprunges, die als literarischer oder künstlicher Ausdruck, eine Renaissanceaufmachung verlangen. Nach dem Tode Elisabeth's hörte der italienische Einfluß auf, denn das hispanisierte Italien vermochte nicht mehr viel abzugeben. England wandte sich anderen Interessesphären zu.

Und nun zu unserem Nash. Sein Roman gilt als Renaissanceroman. Zeitlich kann er darauf Anspruch erheben. Mit einem Boccaccio aber ist er nicht zu vergleichen. Denn gerade was Meister Boccaccio's Novellen ihren unvergänglichen Wert verleiht, die absolute äußere Wahrscheinlichkeit und innere Wahrheit, fehlt dem Unfortunate Traveller vollständig. Obwohl Nash seine Leser durch den fortlaufenden Fluß seiner Erzählung zu fesseln versteht, finden wir nichts von dem liebevollen Ausmalen und Eingehen auf Handlung, Personen und Schauplatz einer Boccaccio'schen Novelle. Wollte Boccaccio Heiterkeit erregen und erfreuen, so übergießt Nash alles mit seiner beißenden Satire, das wundervolle „Leben und Lebenlassen" des Italieners bleibt ihm fremd. Mit der Aufzählung einiger bekannter Persönlichkeiten jener Epoche, mit der flüchtigen Schilderung damaliger Geschehnisse ist noch kein Renaissanceroman geschaffen.

Nun sei es erlaubt, auf Nash's Verhältnis zu dem im ersten Abschnitt behandelten Renaissance-Begriffen zusammenfassend kurz einzugehen.

Man kann Nash nicht eigentlich als Humanist betrachten. Seine Geistesart stand an der Peripherie des Humanismus. Von einer Berührung mit derselben zeugt im Unfortunate Traveller die Erwähnung des Erasmus, Mores und Hermann von dem Busche, hauptsächlich aber seine große Verehrung für Aretin. Sein Bestreben war es, diesen zu imitieren und es gelang ihm auch, Aretin's phantastisch nachlässigen Stil vollständig zu beherrschen, da er seiner natürlichen Veranlagung nach Aretin wesensverwandt war. Das Rom des Altertums, das Petrarca begeisterte und in dem Poggio nach Inschriften suchte, war nicht das Rom unseres Nash, wie auch sein Italien mehr dasjenige eines Asham, Harrison, Greene oder Munday war, als das-

jenige der großen englischen Humanisten, was davon zeugt, daß Nash wohl von der Bewegung berührt wurde, nicht aber mitten darin stand.

Was sich im Unfortunate Traveller für die Adelsfrage hervorheben läßt, ist kurz folgendes. Nash nimmt bei seiner Darstellung des Turniers gegen den überkommenen Geburtsadel Stellung, indem er denselben der Lächerlichkeit preisgibt. Ob das als Renaissancesymptom anzusehen ist, dürfte schwer zu sagen sein. Es ist der als aristokratisch verschrieenen Renaissance ein starker demokratischer, adelsfeindlicher Zug nicht abzusprechen, denn bekanntlich ist die Renaissance zu großem Teil aus Stadtdemokratien, die dem Adel wenig günstig gesinnt waren, entstanden. Wenn nun Nash in der Adelsfrage eine ähnliche Idee vertritt, wie in Italien Luigi Pulci in Morgante, so ist das zweifellos kein italienischer Einfluß, sondern ein Zeichen selbständiger, englischer, paralleler, sozialer Entwicklung. Darin drückt sich das Gefühl der Ueberlegenheit und Selbständigkeit der reich gewordenen Stadtbevölkerung aus und zugleich der höhnische Stolz des von veralteten Adelskonventionen unabhängigen bourgeoisen Literaten.

Nun zur Frauenfrage. Geraldine ist allerdings typisch minnesängerlich dargestellt, aber nicht ernst gemeint, sondern leicht ironisiert, und auch in dieser Sache ist die Einstellung dieselbe wie in der Adelsfrage. Es ist nicht zu verkennen, daß die Figur der Kurtisanen im Unfortunate Traveller eine ganz besonders charakteristische Rolle spielt. Es wäre kaum wahrscheinlich, daß 100 Jahre früher, so offen und realistisch von diesem Gegenstand literarisch die Rede gewesen wäre. In der besondern Rolle aber, welche die Kurtisanen bei Nash spielen, braucht man nicht eine neue soziale und psychologische Stellung zu der englischen oder der Kurtisane überhaupt zu sehen. Zweifellos aber spricht aus dem Zug die neue Stellung die sich die Kurtisane damals im italienischen Leben erwarb und die so stark mit dem Kultus der Persönlichkeit zusammenhängt, der die Renaissance charakterisiert. Aber es ist bezeichnend, daß der Engländer Nash von den tiefern Grundlagen dieser Einschätzung jedenfalls nicht viel spürt, dafür aber umsomehr die Tatsache als solche erkennt und immer wieder hervorhebt. Die Kurtisanen werden für ihn zu einer der unentbehrlichen Figuren im Bilde des italienischen Lebens und bei aller moralischen Verurteilung, die er ihnen zuteil

werden läßt, erscheinen sie bei ihm in einer gewissen romantischen Verklärung, die dazu beiträgt, den Zauber des Abenteuerlichen seines Italienbildes zu erhöhen. Insofern ist dieser Zug weniger für die englische Renaissance als solche charakteristisch, als für die Entstehung der künftigen englischen Italienromantik.

Nash war ausgestattet mit einem ausgebreiteten Wissen, großem Interesse und einer tiefen Liebe zur Poesie. Betrachtet man die Heranziehung der Antike als einen Hauptpunkt der Renaissancedichtung, so ist der Unfortunate Traveller als ein solches Werk zu bezeichnen. Man kommt aber über das Gefühl nicht hinweg, daß die Benützung der Antike mehr ein Prunken mit dem Wissen sein soll, als eine echt empfundene Zuneigung zu jenem Stoff. Mit einem Sidney, der von seinen Zeitgenossen das tiefste Verständnis für Antike besaß, ist Nash nicht zu vergleichen und darum glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich ihn auch hier nicht als von der aus Italien kommenden Strömung ergriffen, bezeichne und zusammenfassend wiederhole, daß mir scheint, Nash sei wohl von der italienischen Renaissance beeinflußt, nicht aber als ein Produkt derselben aufzufassen. Nash ist unter kein Schema zu bringen. Der Unfortunate Traveller ist ein Gemisch von altenglischen und zeitgenössischen Motiven, von mittelalterlicher Gebundenheit und seiner Zeit weit vorangehenden Elementen, von europäischem, französischem, spanischem und italienischem Lehnsgut. Nash wählt als Rahmen seines Romanes das Europa und Italien des 16. Jahrhunderts, nicht um wissentlich ein Renaissancebild zu schaffen, sondern um der sensationellen Wirkung willen, die durch eine solche romanhafte Vergegenwärtigung jener historischen Begebenheiten beim Leser zu erzielen war. Mit der Freiheit des poetischen Publizisten gleitet er von Situation zu Situation, ruhelos, ohne Verweilen. Nash ist der erste Vertreter der neuen realistischen Darstellungsweise, er schafft einen Abenteuerroman, der schon alle Keime des kommenden modernen Romans in sich trägt. Er schreibt zu einer Zeit, wo der Einzelne die Macht hatte, seine Persönlichkeit und sein Schicksal nach eigener Kraft zu entfalten und zu gestalten, unter kluger Ausnützung veralteter Institutionen, neuer Möglichkeiten und vieler sozialer Schäden. Doch fehlen ihm Harmonie in Form und Ausdruck; es fehlt ihm jenes tiefste, schwerfaßbare Wesen der Renaissance, das Michelet genannt hat:

Une plus large humanité.

Literatur-Verzeichnis.

Abram, A.: Social England in the 15. Century. London 1909.
— English life and manner in the later Middle Ages. London 1913.
Ariosto, L.: L'Orlando Furioso. Neuausgabe. Firenze 1913.
Aronstein, Ph.: Das englische Renaissancedrama. Leipzig, Berlin 1929.
Asham, R.: The Schoolmaster. (E. Arber: Engl. Reprints.) London 1890.
Bacon, Francis: Complete works. London 1859—1874.
Bayley, H.: New Light on the Renaissance. London 1909.
Berdiajev, N.: The end of the Renaissance. Slavonic Review 1925.
Brandl: Quellen des weltlichen Dramas in England vor Shakespeare. Straßburg 1898.
Brendon, J. A.: The days of Elizabeth. London 1924.
Browning, A.: The Age of Elisabeth. London 1928.
Burckhardt, J.: Die Kultur der Renaissance. (Ed.Walter Goetz.) Leipzig 1928.
Bursian, C.: Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland. Leipzig 1883.
Byrne, M. St.: Elizabethan Life in Town and Country. London 1925.
Castiglione, Baldassare: Lettere. Padua 1769.
Chew, S. C.: The Unfortunate Traveller. New York 1926.
Clephan, R. C.: The Tournament. London 1919.
Creighton, Mandel: The early Renaissance. Cambridge 1895.
— Queen Elizabeth. London 1899.
Cripps-Day, F. H.: History of the Tournament in England and France. London 1918.
Crisp, F.: Medieval Gardens. London 1926.
Cross, W. H.: The developement of the English Novel, New York 1899.
Dilthey, W.: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. Berlin 1914.
Einstein, L.: Die italienische Renaissance in England. New York 1927.
Elyot Thomas: The boke named the Governor. London 1531.
Feuillerat, A.: John Lyly. Cambridge 1910.
Florio, Giovanni: Florios his first Fruites. London 1578.
— A letter written from Rome.
Gascoigne, George: The steele Glass 1576. (E. Arber: Engl. Reprints.) London 1868.
Gelli, Jacopo: Divise, Motti-Imprese. Milano 1914.
Gosse, E.: Thomas Nash. London 1862.
Gosson, St.: The schoole of Abuse. (E. Arber: Engl. Reprints.) London 1868.
Gotch, A.: Early Renaissance Architecture in England. London 1914.
Greene, Robert: The plays and poems of R. G. (Ed. J. Churton Collins.) Oxford 1905.

Gregorovius, F.: Lucrezia Borgia. Stuttgart 1925.
Grosart, Alexander B.: The complete works of Thomas Nash. (Printed for private circulation only.) Blackburn 1883.
Hall, H.: Society in the Elizabethian Age. London 1901.
Harman, Ed. George: Gabriel Harvey and Thomas Nash. London 1923.
Harrison, William: Description of England. London 1877.
Hettner, H.: Literaturgeschichte Bd. III. Braunschweig 1913.
Hoffmann, F.: Valerius Maximus: Sammlung merkwürdiger Reden und Taten. Stuttgart 1829.
Holinshed, Raphael: The description and chronical of England, London 1577.
Huizinga, J.: Herbst des Mittelalters. München 1928.
Hutton, E.: Pietro Aretino: The Scourge of Princes. London 1922.
Infessura, S.: Römisches Tagebuch. Jena 1923.
Jourdain, M.: English Decoration and Furniture. London 1924.
Jusserand, J.: The engl. novel in the time of Shakespeare. London 1913.
Keppel, E.: Studien zur Geschichte der italienischen Novelle in der englischen Literatur des 16. Jahrhunderts. Straßburg 1892.
Kollmann, W.: Nash's Unfortunate Traveller and Heads English Rogue. Anglio Bd. XXII, 1899.
Kyd, Thomas: The works of Thomas Kyd. (Ed. by Fo. Boas.) Oxford 1901.
Landmann, F.: Euphuismus, sein Wesen, seine Quelle, seine Geschichte. Gießen 1881.
Lanquet, Thomas: An Epitome of chronicles gathered out by Thomas Lanquet, finished and continued by Thomas Cooper. 1579.
Lauchert, F.: Geschichte des Physiologus. Straßburg 1889.
Marlowe, Christopher: Historisch kritische Ausgabe. (Ed. Breymann und A.Wagner.) Heilbronn 1885.
Matarazzo, Fr.: Chronik von Perugia. Jena 1925.
Meyer, Eduard: Machiavelli and the Elisabethan Drama. Weimar 1897.
Molmenti, P.: La storia di Venezia nella vita privata. Bd. II. III. Bergamo 1925.
Morsbach, L.: Der Weg zu Shakespeare und das Hamletdrama. Halle 1922.
Munday, Authony: The english Romayne Lyfe, 1562. London 1925.
Pastor, L.: Geschichte der Päpste. Bd. III, 1, III 2, 3, 4. Freiburg i. Br. 1924.
Peele, George: The works of George Peele. (Ed. by A. H. Butten.) London 1888.
Pietro (Aretino): Ragionamenti, 1584.
Pietro (Aretino): Comedie 1588.
Plunket, J. A.: Queen Elisabeth and Tudor England. New York 1927.
Poggii: Epistolae. Florentiae 1832.
Portigliothi, G.: Donne del Rinascimento. Milano 1927.
Pulci, Luigi: La Giostra, 1518.
Raleigh, W.: The english novel. London 1899.
Rehm, W.: Das Werden des Renaissancebildes in der deutschen Dichtung. München 1924.
Ross, Murray J.: The influence of italien upon engl. literature. Cambridge 1886.
Roth, Moritz: Andreas Vesalius Bruxellensis. Berlin 1892.
Rye, U. B.: England as seen by Foreigners.

Sainsbury, E. G.: The early Renaissance. London 1927.
Schirmer, Walter F.: Antike, Renaissance und Puritanismus. München 1924.
Schultheiß, A.: Der Schelmenroman in Spanien und seine Nachbildung. Hamburg 1893.
— Pietro Aretino als Stammvater des modernen Literatentums. Hamburg 1890.
Schücking, L. L.: Studien über die stofflichen Beziehungen der engl. Komödie zur italienischen bis Lyly. Halle 1891.
Scott A. M.: Elisabethean Translation. Baltimore 1895.
Seebohm, F.: The Oxford Reformers. London 1869.
Semerau, Alfred: Pietro Aretino. Wien, Leipzig.
Semper, Hans: Donatellos Leben und Werke. Innsbruck 1887.
Shakespeares England: An account of the life and Manner of his Age. Oxford 1917.
Shakerley: La Guida Romana. Rome 1562.
Sichel, E.: The Renaissance. New York 1914.
Skrine, M. C.: The devout lady: A study in four centuries. London 1917.
Symonds, A. E.: Shakespeares Predecessors. London 1884.
Symon, J. D. and *Bensusan, S. L.:* The Renaissance and its Maker. London, Edinburg 1913.
Tottels, Miscellany: Henry Howard, earl of Surrey, Songs and sonnets. (E. Arber: Engl. Reprints.) London 1890.
Truffi, R.: Giostre e cantori di giostre. Roeca S. Caseiano 1911.
Walser, Ernst: Studien zur Weltanschauung der Renaissance. Basel 1921.
— Poggius Florentinus. Berlin 1919.
Webbe, Eduard: His travailes 1590. (E. Arber: Engl. Reprints.) London 1868.
Wetzer und *Welte:* Kirchenlexikon. Freiburg 1897.
Williams, Ch.: The making of the Tudor despotism. London 1928.
Wilson, A. E.: Society Women of Shakespeares Time, London 1924.
Wolkan, R.: Fontes Rerum Austriacum. Bd. I. Wien 1909.

Lebenslauf.

Am 23. Januar 1878 bin ich Fanny Stamm in Basel als Tochter des Johann Jakob Stamm und der Marie Elisabeth Meyer von Tayngen geboren. Seit 1898 bin ich Basler Bürgerin. Ich besuchte in Basel die Primar- und Töchterschulen bis ins 17. Altersjahr. Darnach verbrachte ich zur weiteren Ausbildung zwei Jahre in der französischen Schweiz. 1901—1903 absolvierte ich die obersten Klassen des Lehrerinnenseminars in Aarau und erhielt auch das Lehrerinnendiplom für Gemeindeschulen. Dann verbrachte ich mehrere Jahre in England, Rom und Paris. Von 1914—1923 arbeitete ich als Assistentin im Röntgeninstitut des hiesigen Bürgerspitals. Meinem größten Wunsche folgend, nahm ich 1923 meine Studien wieder auf und besuchte von da an ununterbrochen Vorlesungen bei den Herren Professoren Tappolet, Walser, Hübener, Häberlin, Nef und Schöffler, Dr. Janner und Dr. Roches, und beteiligte mich regelmäßig an den Seminarien und Uebungen der Herren Professoren Tappolet, Walser und Hübener. Allen meinen Lehrern bin ich zu großem Danke verpflichtet für die vielen Anregungen und Aufmunterungen, die ich während meiner Studienzeit empfangen durfte.